

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptpostamts zu Bismarck, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Manz, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abonnementpreise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: 1,50 M. (Postgebühren in der Geschäftsstelle wöchentlich 48 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.))

Druckerei Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einpoltige Millimeterzeile 10 Pf., dreizehnlängige 8 Pf. Im Letzter die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pf. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Stellen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 153

Montag, den 3. Juli 1933

88. Jahrgang

Hitler über das Wesen der deutschen Revolution. Große Führertagung in Reichenhall.

Reichenhall, 2. Juli. Am Sonnabend begann in Bad Reichenhall die große SA-Führertagung, zu der aus dem ganzen Reich sämtl. höherrang. u. SS-Führer erschienen waren. Stabschef Röhm betonte in seiner Ansprache besonders das enge kameradschaftliche Verhältnis der braunen und grauen Sturmabteilungen, den Charakter der deutschen Revolution. Unter allgemeiner Spannung ergriff dann Stabschef Röhm das Wort.

Er gab seiner Freude über die Einladung zu dieser gemeinsamen Führertagung Ausdruck, durch die Gelegenheit geboten werde, sich gegenseitig kennen zu lernen, um dann gemeinsam weiterzukämpfen. Er habe der Eingliederung des Jungsturms in die SA zugestimmt, weil es in Deutschland nie mehr einen Bruderkampf geben dürfe. Sein Entschluß sei nun erledigt worden durch die große Persönlichkeit des Reichstanzlers und Führers Adolf Hitler, dem er aufrichtige Bewunderung entgegenbringe. Zur Einigung habe ferner die Erkenntnis beigetragen, daß die Partei und die SA des Stabschefs Röhm mit denen der Nationalsozialisten so eng verbunden seien, daß es nichts Trennendes zwischen Stabschef Röhm und SA geben könne.

Stürmisch von der seit Stunden trotz strömenden Regens ausharrenden Bevölkerung begrüßt, trat am Abend der Führer in Reichenhall ein. Nach Begrüßung durch Stabschef Röhm ergriff

Adolf Hitler

das Wort zu einer großen, nahezu dreistündigen Rede, in der er grundlegend und richtungweisend das Wesen der deutschen Revolution und die Aufgaben ihrer Träger umriß. Einleitend führte er aus, daß diese Revolution nur Mittel zu einem höheren Ziel sei, und zwar zum Zwecke der Erhaltung und Sicherung des Lebens unseres Volkes. Zwei Arten von Revolutionen kenne die Geschichte: solche der Ideen und solche der bloßen Gewalt. Auch bei weltanschaulichen Revolutionen müsse irgendeine Explosion stattfinden, die die neue als richtig erkannte Ideenwelt. Jeder geistigen weltanschaulichen Revolution habe die Erziehung und Formung der Menschen zu folgen, zu dem Ideal, das dieser Revolution ihren Sinn gab.

Nur dann können Revolutionen als gelungen angesehen werden, wenn sie neben ihren Trägern auch der Zeit den Stempel ihres Geistes und ihrer Erkenntnisse aufprägen. Der neue Staat sei dann ein Phantasieprodukt, wenn er nicht einen neuen Menschen schaffe.

Seit zweitausend Jahren seien mit ganz wenigen Ausnahmen nahezu sämtliche Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt hätten, daß das Wesentliche einer Revolution nicht die Machtübernahme, sondern die Erziehung der Menschen ist.

Es ist selbstverständlich, daß Revolutionen Erschütterungen mit sich bringen, doch darauf komme es an, daß die beständige Staatsgewalt von einer neuen Autorität abgelöst werde. Er werde rücksichtslos und brutal jeden Versuch unterdrücken, den Reaktion oder andere Kreise machten, die heutige Ordnung zu stürzen. Er werde aber auch rücksichtslos sich gegen eine sogenannte zweite Re-

volution wenden, da eine solche chaotische Folgen haben könnte.

Was in den letzten fünf Monaten erreicht worden sei, das sei so ungeheuerlich viel, daß man es oft nicht begreifen könne. Man müsse in Ehrfurcht vor den gewaltigen Erfolgen der nationalsozialistischen Bewegung jetzt alle Kraft daran setzen, diese Erfolge zu sichern durch weltanschauliche Festigung der Massen. Wer sich gegen die nationalsozialistische Staatsgewalt auflehne, der werde hart angepackt werden, ganz gleich, wo er sich befinde.

In diesem Zusammenhang zog der Führer einen vergleichenden Rückblick auf die großen Revolutionen der Weltgeschichte. Die Revolution der nationalsozialistischen Bewegung habe die Bedeutung des Rasenproblems erkannt. Die Fragen des Führertums, des Sozialismus, der Autorität usw. gingen alle auf die gleiche Wurzel des Blutes und des Volkstums zurück. Unsere Revolution könne ihren letzten Sinn nur darin haben, diese Erkenntnisse zu verwirklichen und nach ihnen das Leben des deutschen Volkes zu gestalten.

An Stelle der aus reinen ökonomischen Gesichtspunkten heraus gebildeten bürgerlichen politischen Führungsschicht müsse wieder eine art- und blutmäßig bedingte politische Führerschicht aufgebaut werden. Sozialismus sei nichts anderes als natürliche Ordnung eines Volkes nach seinen angeborenen Fähigkeiten. Geht es uns, eine solche politische Führerschicht heranzubilden, die aus Blut und Herkunft, aus Fähigkeit und Verantwortung den Anspruch hat, zu führen, dann werde die deutsche Revolution für Jahrhunderte das Bestreben der deutschen Zukunft tragen.

Aus diesen grundsätzlichen Erkenntnissen ergäbe sich das konkrete Ziel unserer Revolution: Ordnung im Innern als Vorbedingung zur Entfaltung der Kraft nach außen.

Folgende Phasen der nationalsozialistischen Revolution seien zu unterscheiden:

1. Die Vorbereitung des Kampfes.
2. Die Erringung der politischen Macht, die heute nahezu abgeschlossen sei.
3. Die Herstellung dessen, was mit der Totalität des Staates bezeichnet wird: Die nationalsozialistische Bewegung müsse diesen Staat zum Träger ihres Geistesgutes machen.
4. Die Lösung des Arbeitslosenproblems, auf die heute alle Kräfte konzentriert werden müßten. Sie sei für das Gelingen unserer Revolution letzten Endes ausschlaggebend.

Aber auch die Lösung dieser Frage habe zur Voraussetzung die Erziehung des deutschen Menschen im Geiste des Nationalsozialismus. Dies sei die vornehmste Aufgabe der SA-Führung.

Die SA-Führer müssen eine Garde bilden, die unerschütterlicher Träger unserer Gedankenwelt sei, damit von hier aus das ganze Volk dann durchdrungen werden könne. Spartanische Einfachheit und Härte gegen sich selbst müsse die Führer auszeichnen, damit der Geführte sich willig und gern der Autorität unterordne.

Nach der Machtübernahme gelte es nun, auch alle Willensträger der deutschen Revolution, insbesondere die

politischen Kampferbänden, zu einer Einheit zu verschmelzen.

SA und Stahlhelm haben sich jetzt zu fernern gemeinsamen Kampfe die Hände gereicht. Es gebe dabei nicht Sieger und Besiegte. Sieger dürfe allein nur das deutsche Volk sein. Um die kommenden schweren Zeiten zu meistern, müßten sie zu einer verschworenen Gemeinschaft werden, die auf Leben und Tod zusammensteht. Dieses Heer politischer Soldaten der deutschen Revolution wolle niemals unser Heer ersetzen oder in Konkurrenz zu ihm treten. Das Reichsheer allein sei Waffenträger der Nation. Er sei überzeugt, daß die Armee von sich aus auf dem Boden der Weltanschauung des neuen Staates stehe und jederzeit zu seinem Schutze vor ihm stehe werde.

Nochmals auf das Verhältnis von SA und Stahlhelm eingehend, wandte sich der Führer an die anwesenden Stahlhelmsführer: Er erwarte, daß sie dem Bunde so beitreten, wie er zwischen ihm und dem Stabschef Röhm geschlossen worden sei. Gemeinsam mit den SA- und SS-Kameraden seien sie berufen, Stahlhart, fähig und beharrlich, aber auch in unerschütterlicher und eifriger Disziplin zum Führer, den großen Gedanken der nationalsozialistischen Revolution bis zum endgültigen Siege weiterzutragen. Wenn alle so handelten, wenn alle Führer der SA, SS und des Stahlhelms sich ihrer Verantwortung bewußt seien, sähe er mit völliger Ruhe in die Zukunft.

Der Führer schloß seine von ungeheurer Gedankentiefe und Willenskraft getragene Rede mit einem besonderen Dank an die SA und SS für ihre beispiellosen Opfer, und ihren Kampf, dem das deutsche Volk so viel zu verdanken habe. „Unser deutsches Volk, unser deutsches Reich und unsere nationalsozialistische Bewegung — Sieg Heil!“

Sichtlich ergriffen trat nun Stabschef Röhm Reichsarbeitsminister Selbte herzu und gab mit eindrucksvollen Worten ein zugleich erschütterndes und erhebendes

Treuebündnis

ab: Adolf Hitler habe den größten Vertrauensbeweis gegeben, den ein Mann überhaupt geben könne. Er habe alle Schleier von seiner Seele gezogen und das ganze Leben und Sorgen seines Herzens für das ganze deutsche Volk hüllenlos den Kameraden offenbart, und dafür danke er ihm. Er sei bis zum Ende des vorigen Jahres des Führers Gegenspieler gewesen, sein Gegner aber nie! Er sei auf Wunsch des Generalfeldmarschalls am 30. Januar 1933 nüchtern und kritisch ins Kabinett eingetreten.

In den fünf bis sechs Monaten gemeinsamer Arbeit habe er erkannt, daß Adolf Hitler recht habe und stehe nun in Glauben und voll Vertrauen hinter ihm. Er bringe ihm dieses Vertrauen entgegen, solange er atme. Sieg Heil, Adolf Hitler! Ich schloß er seine Ausführungen.

Berlin, 2. Juli. Berliner Morgenblätter geben folgende amtliche Mitteilung wieder:

„In der ganzen Welt sind Meinungen des Inhalts verbreitet worden, daß Reichstanzler Adolf Hitler der evangelischen Kirche beigetreten sei. Diese Behauptungen sind frei erfunden und erlogen. Reichstanzler Hitler gehört nach wie vor der katholischen Kirche an und beabsichtigt nicht zu verlassen.“

Tageschau.

Der kommissarische Landesbischof von Sachsen hat zwei Verordnungen zur Befestigung des kirchlichen Nostandes in Sachsen erlassen.

Der Jungdeutsche Orden wird am heutigen Montag in Berlin mit einer kurzen Schlusspredigt seiner Landesformulare seine Auflösung vollziehen. Mahmann und die übrigen politischen Führer wollen sich aus dem politischen Leben zurückziehen.

In mehreren Gemeinden des Saargebietes mußten am Sonntag Erziehungsbewachen stattfinden, bei denen die Nationalsozialisten, trotzdem ihnen jede Propaganda unterbunden war, große Erfolge erzielten.

Das italienische Ozeanflugzeug unter Führung General Balbo ist in Condonberry eingetroffen. Damit hat Balbo die zweite Gruppe seines Transozeanfluges durchfliegen. Bei der Landung in Amsterdam am Sonnabend überschlug sich ein Apparat und versank im Wasser. Drei Insassen wurden verletzt, einer getötet.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Nationalsozialistischer Wahlsieg bei den Gemeindewahlen im Saargebiet.

Vernichtende Niederlage der „Unabhängigen Liste“ u. der Sozialdemokraten

Berlin, 2. Juli. (Eig. Meldg.) Die Gemeindewahlen in Warndt (Saargebiet), die infolge der vor den letzten Wahlen erfolgten Ungültigkeitserklärung der separatistischen Liste auf Anordnung der Regierungskommission in 3 Ortschaften am Sonntag erneut abgehalten wurden, haben zu einer vernichtenden Niederlage (sowohl dieser sogenannten „Unabhängigen Liste“ wie auch der Sozialdemokraten geführt. Trozdem gerade diese beiden Gruppen im Saargebiet neuerdings ihren Presseapparat in weitgehendstem Maße ausgebaut hatten, ist es ihnen nicht gelungen, trotz unerbörter Propaganda und anderer Druckmittel auch nur einen Sitz zu erlangen. Wenn die Kommunisten noch ihre Position leidlich behaupten konnten, so ist zu beobachten, daß gerade auch sie im Saargebiet die SPD mit dem Vorwurf zu betämpfen

pflegen, mit den heimatfremden und separatistischen Tendenzen zu sympathisieren und sich nicht, wie sie selbst, rücksichtslos zur Rückgliederung an Deutschland zu bekennen. Die Erfolge der Nationalsozialisten, die bisher in dieser Gemeinde überhaupt nicht vertreten waren, sind um so bemerkenswerter, als ihnen selbst jede Propaganda im Saargebiet nach Möglichkeit unterbunden wird, während die Bemühungen der Gegner, das nationalsozialistische Regime selbst durch Verleumdungen an der Saar in Mißkredit zu bringen, keinerlei Einschränkungen unterworfen sind.

Ludweiler (Warndt), 2. Juli. Bei den heutigen Gemeinderatswahlen hat die mit einem riesigen, aus französischen Geldern bezahlten Aufwand propagierte „Autonomi-

stimmte nur einen ganz unwesentlichen Bruchteil der Gesamtstimmen erhalten. Die Nationalsozialisten haben einen starken Stimmengewinn erfahren.

REDAK. 786 Stimmen, 8 Sitze, (bisher 50 Stimmen, 0 Sitze), Kommunisten 841 Stimmen, 9 Sitze (bisher 887 Stimmen, 11 Sitze), Kommunistische Opposition 270 Stimmen, 2 Sitze (bisher 401 Stimmen, 6 Sitze), Bürgerliche Vereinigung (Volkspartei, Wirtschaftspartei und Zentrum) 860 Stimmen, 8 Sitze (bisher 568 Stimmen, 6 Sitze), Unabhängige Bürgerpartei (Autonomisten) 181 Stimmen, 1 Sitz (bisher keine Sitze), SPD. kein Sitz (bisher 1 Sitz).

In 3 Orten im Warndt fanden heute Erziehungsgemeinderatswahlen statt. Ludweiler ist davon der einzige Ort, in dem eine Autonomistenliste zustande gekommen war. Von den beiden anderen Orten ist nur interessant, daß die REDAK., die bei den vorigen Gemeinderatswahlen dort überhaupt keinen Sitz hatte, einen großen Erfolg errungen hat. In Karlsbrunn errangen sie 111 Stimmen und fünf Sitze von insgesamt 10 und in Raßweiler mit 124 Stimmen 4 von 12 Sitzen.

Potsdam im Zeichen der Ruffhäuser-Tagung.

anb. Potsdam, 2. Juli. (E. M.) Der Hauptfesttag der Potsdamer Ruffhäuser-Tagung wurde durch einen Feldgottesdienst im Lustgarten eingeleitet. In den Straßen sah man unübersehbare Menschenmassen. Um 10 Uhr starteten über 7000 Briefkästen zum Nationalflug nach dem Rheinland mit Grüßen und Treuebotschaften an die dortigen Kameraden. Punkt 11 Uhr begann der über 3 Stunden dauernde Vorbeimarsch, voran eine Ehrenkompanie der Reichswehr. Der Vorbeimarsch an der Garnisonstraße endete mit einem Riesenaustritt im Potsdamer Stadion, das bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Der Präsident des Ruffhäuserbundes, Erz v. Horn, erklärte in seiner Ansprache, daß der Ruffhäuserbund sich Adolf Hitler unterstellt habe, nicht weil er mußte, sondern weil er diesen Soldaten aus dem Schützengraben, der Deutschland zum Ausbruch führte, freiwillig beistand, weil er sich eins fühlt mit der nationalsozialistischen Bewegung und in diesem Ausbruch der Nation die Zukunft Deutschlands sieht. Hindenburg und Hitler sind, schloß der Redner, von unserem Geiste und darum tragen wir ihnen freudig unser Soldatentum entgegen.

Auflösung des Jungdeutschen Ordens.

Berlin, 3. Juli. (Eig. Meldg.) Der Jungdeutsche Orden wird am Montag in Berlin mit einer kurzen Schlußbesprechung seiner Landesformulare seine Auflösung vollziehen. Gleichzeitig wird die Tageszeitung „Der Jungdeutsche“ ihr Erscheinen einstellen. Der Jungdeutsche Orden ist bereits in verschiedenen Teilen Deutschlands, so z. B. in Sachsen und in Württemberg, verboten. Der Hochmeister Wahrenau und die übrigen noch vorhandenen Führer wollen sich aus dem politischen Leben zurückziehen.

Der Jungdeutsche Orden ist kurz nach dem Kriege entstanden und zwar von Rassel und Westfalen ausgehend. In diesen Gebieten hatte er auch immer seinen Schwerpunkt. Er war lange Zeit neben dem Stahlhelm der größte Wehroverband und zog dank seines ordnungsmäßigen Aufbaues sehr viel Jugend an sich. Das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung und die immer größer werdende Absonderung des Ordens vom gesamtdeutschen Kurs durch seine Führer ließen ihn immer weiter in den Hintergrund treten. Der schwerste Schlag gegen den Jungdeutschen Orden war seine Verkopplung mit der Deutschen Staatspartei bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930. Diese Verkopplung brachte zwar dem Jungdeutschen Orden 6 Reichstagsmandate, führte aber gleichzeitig zu Massenaustritten aus dem Orden und zu Aufspaltungen ganzer Zellorganisationen, die sich unter ähnlich klingendem Namen noch eine Zeit lang weiter am Leben erhielten, dann aber in der nationalsozialistischen Bewegung aufgingen. Seitdem ging die Bedeutung des Jungdeutschen Ordens mehr und mehr zurück. Nach dem 30. Januar 1933 versuchte der Orden noch einmal, eine Rolle zu spielen, indem er sich als nationale Opposition gegen die Regierung der nationalen Erhebung firmierte. Aber schon nach den Reichstagswahlen vom 5. März gab er auch diesen Kurs wieder auf und hielt sich seitdem noch stärker zurück. Sein Mitgliederbestand

schmolz inzwischen auf einen Bruchteil zusammen. Nunmehr wird das weiße Banner mit dem schwarzen Ordenskreuz künftig in Deutschland nicht zu sehen sein.

England lehnt die Entschlebung der Goldwährungsänderung ab.

London, 3. Juli. (Draht.) Die „Daily Telegraph“ meldet, hat Macdonald den Vertretern der Goldstandardländer mitgeteilt, daß Großbritannien sich ihrer Erklärung über den Goldstandard ohne Amerikas Teilnahme nicht anschließen kann. Gleichzeitig habe der Premierminister gesagt, daß eine Erklärung Großbritanniens bevorstehe, für die gegenwärtig die Zustimmung der Dominions nachgefragt werde.

Die in Aussicht genommene britische Erklärung hat nach „Daily Telegraph“ folgenden Inhalt: 1) Es sei nicht wünschenswert, daß Staaten einen Währungsweckkampf beginnen, um im internationalen Handelsverkehr einen zeitweiligen Vorteil zu erlangen, indem sie den ausländischen Wert ihrer Währungen herabsetzen.

2) Es sei wünschenswert, daß die Stellen, die die Währungen regulieren, Schwankungen in den Devisen, die von der Spekulation verursacht werden, soweit einschränken, wie ihre Hilfsquellen es erlauben.

„Daily Telegraph“ meint, eine solche Erklärung würde den Goldländern das notwendige Vertrauen einflößen, ohne daß dadurch der Sterling-Kurs mit ihren Währungen verkettert werde. Ein Anschlag Englands an die Goldwährungsänderung würde von Amerika als feindselige Maßnahme betrachtet werden.

Vor der Entscheidung über Amerikas Währungspolitik.

Newport, 3. Juli. (Draht.) Die Weigerung Roosevelts, dem von den europäischen Goldstandardländern vorgeschlagenen Wortlaut einer Entschlebung über die Rückkehr zum Goldstandard zuzustimmen, wird von mehreren Washingtoner Korrespondenten als unmittelbare Zurückweisung des französischen Standpunktes und als Versuch bezeichnet, die endgültige Entscheidung in dieser Frage solange hinauszuschieben, bis der Dollar einen Tiefstand erreicht habe, der nichtamtliche Kontrollmaßnahmen seitens der Zentralbanken ermöglichen werde. Es bestrebe Grund zu der Annahme, daß die Unbestimmtheit der in London vorgeschlagenen Entschlebung über den Goldstandard ihrer Annahme durch Roosevelts widerstrebe.

Am übrigen erwartete man, daß Staatssekretär Hull am Montag Feststellungen treffen werde, die wahrscheinlich die Richtung aufzeigen werden, die die amerikanische Regierung in der Währungsfrage einzuhalten gedente.

Das Balbogeschwader bei Londonderry eingetroffen. Die zweite Etappe glücklich zurückgelegt.

Amsterdam, 2. Juli. Der Weiterflug des italienischen Geschwaders nach Londonderry ist am Sonntagmorgen erfolgt, obwohl der kurz vor dem Start eingetretene Wetterbericht nicht sehr günstig lautete.

Um 7.10 Uhr (MEZ.) flog Balbo auf, dem in kurzen Abständen die übrigen fünf Flugzeuge der schwarzen Gruppe folgten. In Zwischenräumen von vier bis fünf Minuten stieg jeweils eine weitere Gruppe auf. Bei der roten Gruppe, der das Flugzeug des Hauptmanns Baldini angehörte, sah man, daß der Platz des ausgefallenen Flugzeuges von einem anderen Wasserflugzeug des gleichen Typs eingenommen worden war. Es handelte sich hierbei um das Referenzflugzeug, das mit den 24 Flugzeugen des Geschwaders mitgenommen war. Gegen 7.40 Uhr (MEZ.) stiegen die letzten drei Flugzeuge der grünen Gruppe auf. Kurz vor 8 Uhr (MEZ.) passierte Balbos Geschwader Dmuiden und flog auf die Nordsee hinaus.

London, 2. Juli. Sämtliche 24 italienischen Flugzeuge, die am Sonntag früh in Amsterdam gestartet waren, sind 13.15 Uhr bei Culmore in der Nähe von Londonderry nie-

dergegangen. Das Geschwader hat danach die zweite Etappe des Ozeanfluges bewältigt.

Landungsunfall in Amsterdam.

Amsterdam, 1. Juli. Während der Landung des italienischen Flugzeuggeschwaders ereignete sich ein Unglücksfall. Eine der italienischen Maschinen schlug auf dem Wasser um. Drei Insassen wurden verletzt, der vierte wurde zunächst vermißt.

Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Maschine „S 55“ zu stark auf die Wasseroberfläche aufprallte. Der Apparat überschlug sich und ging unter. Der Besatzung eines Motorbootes der holländischen Marine gelang es, 3 Mann der Besatzung, die aus der geborstenen Kabine ins Wasser gefallen waren, zu retten. Sie sind verletzt worden, einer davon schwer. Einer der Verletzten war schon im Schlamme verfunken, konnte aber nach einem Rettungsversuch emporgelassen werden. Der Mechaniker der „S 55“ war unter den Apparaten geratet und bereits ersticht, als man ihn an die Oberfläche beförderte.

Schwerer Lastautozusammenstoß bei Hagen. Fünf SA-Männer schwer verletzt.

Hagen, 2. Juli. Auf der Rembergstraße im Stadtteil Eppenhäuser fuhr heute früh ein Lastkraftwagen aus Iserlohn, der 30 SA-Männer nach Hagen bringen sollte, mit voller Wucht einem anderen Lastkraftwagen in die Flanke. Der Iserlohner Wagen kippte zur Seite, so daß die 30 SA-Männer herausgeschleudert wurden. Fünf von ihnen erlitten schwere Verletzungen. Der Chauffeur wurde in Schutzhaft genommen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 3. Juli.

• **Pflanzvergiftung.** Am Sonntagabend gegen 11 Uhr wurde in der Wohnung des Ehepaars Schmeißer, Balbe, heftiges Schreien bemerkt, worauf die Polizei benachrichtigt wurde. Da niemand öffnete, wurde die Tür gewaltsam aufgedrückt. Der herbeigerufene Arzt stellte Pflanzvergiftung fest, worauf das Ehepaar in eine ärztliche Klinik gebracht wurde.

• **Die Leiche der vermißten Frau Weser aufgefunden.** Am vergangenen Sonntagabend gegen 9 Uhr vormittags wurde von dem Rentner August Pleisch in Tröbzigau, der Pflanz gesucht hat, im Walde zwischen Tröbzigau und Raumborn, am sogenannten Butterberg, eine unbekanntes Leiche erhängt aufgefunden. Durch die Beamten der Kriminalabteilung Bawitz und des Gendarmerie-Postens Demky-Thumitz wurde einwandfrei festgestellt, daß es sich um die seit dem 6. Mai 1933 vermißte Agnetaesfrau Frieda Weser geb. Küster, wohnhaft in Dresden, handelte. Die Leiche wurde aufgehoben und in der Leichenhalle auf dem Kirchhof zu Schmölln niedergelegt. — Die Weser lebte bekanntlich seit zwei Jahren von ihrem Manne, einem Versicherungsagenten in Bawitz, getrennt. Am 3. Mai war vom Oberlandesgericht die Ehegerichtsfrage abgewiesen worden. Zwischen den beiden Eheleuten war eine Zusammenkunft für den 6. Mai in Bischofswerda vereinbart worden, bei welcher die Frau Weser ihr Kind sehen wollte. Seit diesem Tage war sie vermißt. Die Ermittlungen, ob es sich um ein Verbrechen oder um Selbstmord handelt, werden fortgesetzt. Sachdienliche Mitteilungen, die mit zur restlosen Aufklärung des Falles führen könnten, werden schnellstens an die nächste Polizei- oder Gendarmerie-Dienststelle erbeten.

• **Die Wettkämpfe zum Fest der Jugend** wurden am Sonntagabend auf dem Turnplatz an der Belmsdorferstraße programmgemäß ausgeführt. Die umfangreiche Siegerliste wird im nächsten Blatte veröffentlicht.

• **Deutscher Luftsport-Verband.** Infolge der Gleichhaltung und Zusammenfassung aller bisherigen Organisationen auf dem Gebiete der Luftfahrt im Deutschen Luftsportverband ist der Verein Bischofswerda des Deutschen Luftfahrtverbandes aufgelöst worden. An dessen Stelle ist die Ortsgruppe Bischofswerda des Deutschen Luftsportverbandes getreten, die sich an der Luftfahrtbewegung, die vom 3. bis 9. Juli stattfindet, mit mehreren Veranstaltungen

Die Uraufführung der Oper „Arabella“

Am Sonntagabend ging in der Dresdner Staatsoper die Uraufführung der Oper „Arabella“ von Richard Strauß, die siebente Dresdner Strauß-Premiere, vonstatten. Der Komponist erntete einen triumphalen Erfolg, wie er ihm seit dem „Rosenkavalier“ nicht mehr beschieden worden war. Unter den Besuchern war namentlich das angelsächsische Ausland stark vertreten. Den Musikkritikern aller großen deutschen Blätter gefielen sich Prominenten der ausländischen Presse hinzu. Ein noch nie dagewesener Fall ereignete sich während des ersten Aktes. Das Publikum unterbrach die beiden Sängerinnen eines der herrlichen Duette der „Arabella“ und geriet in einen förmlichen Beifallssturm, der sich am ersten Aktluß verstärkte wiederholte. Im Ganzen hatte das Werk einen unlegbaren großen Erfolg. — Der Aufführung wohnten Reichsstatthalter Muschmann und zahlreiche hohe Behördenvertreter bei. Von bekannten Persönlichkeiten der Musikwelt sah man Dr. Furtwängler und Mag. v. Schillings. Das äußere Bild der Premiere war glänzend und feierlich.

Man hat bisweilen in der Musikwelt vielfach angenommen, daß Richard Strauß vielleicht mit der dramatischen Großartigkeit der „Ariadne“ oder „Elektra“, vielleicht mit der feinen Innigkeit des „Rosenkavalier“ den Höhepunkt seines Schaffens erreicht habe. Die Anhänger dieser These dürften durch das neueste Werk des Meisters eines besseren belehrt werden. Der Neunundsechzigjährige schenkt der Welt mit seiner „Arabella“ ein Werk reifen musikalisch-dramatischen Schaffens. Man kann mit gutem Gewissen behaupten, daß der Schöpfer dieser „Arabella“ sowohl der genialste Musiker nachwagnerischer Zeit als auch der bedeutendste Tonsetzer der Gegenwart ist.

Strauß hat sich in der Musik der „Arabella“ völlig gelöst von dem Geräuschhaften in der „Salome“-Musik, ebenso aber auch von dem Kur-Dramatischen in der Musik mancher seiner anderen Opern. Dies ist zweifellos in hohem Maße mitbedingt durch das Motiv der Handlung. Das deutet zu-

rückhaltende in der Musik der „Arabella“ läßt dem gesungenen Wort den absoluten Vorrang vor dem Orchester. Jedes Wort ist klar verständlich und wirkt prägnant, ohne daß dabei der Musikpart eine untergeordnete Rolle spielt. Der musikalische Aufbau ist von einer wunderbaren Schlichtheit und läßt dem Sänger-Schauspieler weiteste Entfaltungsmöglichkeiten.

Der von Hugo v. Hoffmannsthal stammende Text bietet in seiner vergeistigten Abgewogenheit niemals Anlaß zu einem auch noch so leisen Zwist zwischen Musik und Handlung. Die Oper spielt im lapidären Wien um 1860. Der Graf Waldner und seine Gemahlin Adelaide haben zwei Töchter: Arabella und Zenta. Letztere lebt seit frühestem Jugend in Anablenberg, da die Eltern, infolge ihrer Spielereienschaft des Vaters in dauernden Geldsorgen lebend, nicht in der Lage sind, zwei Töchter standesgemäß auszuführen. Die Eltern setzen ihre ganze Hoffnung auf eine baldige reiche Verheiratung Arabellas. Diese hat zwar in den Grafen Clemer, Dominik und Ramoral drei reiche Liebhaber, betrachtet diese jedoch höchstens als eine Gelegenheit zum Filz. Ihr früherer Geliebter, der Offizier Matteo, kann sie nicht vergessen, verfolgt sie auf Schritt und Tritt und wird dabei von Zenta, die er für einen richtigen Knaben hält, nach Kräften unterstützt. Arabella wartet indessen auf den Mann, den sie wirklich lieben kann. Sie ist sich wie durch eine visionäre Eingebung bewußt: einmal, ganz plötzlich, wird er vor mir stehen, wird mich anschauen, und dann wird alles gut sein (Anklang an das holländische „Moll“). Und „Er“, der Großgrundbesitzer Mandryka, kommt, ein halber Bauer zwar, aber steinreich und obendrein ein Praktiker. In wenigen Augenblicken lernen sich Arabella und Mandryka lieben. Arabella will Mandrykas Frau werden, nur noch eine Stunde will sie frei sein, um von ihrer Mädchenzeit Abschied zu nehmen. Auf einem Ball übergibt Zenta dem jehnschlaf auf ein Zeichen Arabellas wartenden Matteo, angeblich im Auftrag Arabellas, den Schlüssel zu Arabellas Hotelzimmer. Mandryka hat diesen Vorgang bemerkt und glaubt Arabella untreu. Im Foyer des Hotels

überrascht er Matteo, der sich zu der vermeintlich von Arabella bestellten Liebesstunde eingefunden hat, und Arabella, die eben erst vom Ball zurückgekommen ist. Mandryka fordert Matteo zum Duell. Da kommt die Aufführung. Der Schlüssel war für Zentas Zimmer, die Matteo längst selbst liebt. Nachdem sich Mandryka von der Unschuld Arabellas überzeugt und Zenta sich endgültig als Mädchen zu erkennen gegeben hat, finden sich Mandryka und Arabella, Matteo und Zenta als glückliche Paare.

Die Besetzung der einzelnen Rollen war die denkbar beste. Die als Strauß-Interpretin bewährte Biorica Ursula, die die Titelpartie kreierte, stellte stimmlich und darstellerisch eine Ganzleistung auf. Der äußerst schwierigen Rolle des Mandryka verhalf der Wiener Bariton Alfred Jergler, prachtvoll in Stimme und Figur, zu einem übertragenden Erfolg. Den unfreiwilligen Jungen Zenta spielte Margit Bolor mit rührender Drollerie. In der mehr auf Spiel abgestellten Rolle des Matteo kam der lyrische Tenor Kremers zwar nicht voll zur Geltung, doch überzeugte auch dieser Künstler vollkommen. In den Rollen der drei Grafen waren der Tenor R. A. Greib (als Gasi), der bewährte Dresdner Bassist Kurt Böhm und der neu verpflichtete Bariton Arno Schellenberg am richtigen Platz. Neben den bekannten Dresdner Künstlern Bläschke (Waldner) und Kallab (Adelaide) lernte man die koloraturspannende Alice Marab kennen, die von der neuen Spielzeit an dem Verband der Dresdner Staatsoper angehörend wird. Ausgezeichnet war die Regie, unter Leitung der Kammer Sängerin Eva Bläschke v. d. Osten. Alles in allem eine Musteraufführung, ohne eine einzige Fehlbesetzung. Entsprechend war der Beifall, der sich am Schluß zu stürmischen Huldigungen für Richard Strauß, den Dirigenten Clemens Krauß und die Künstler steigerte. Es gab ungezählte Hervorrufe. Die Künstler wurden mit Blumen überschüttet.

Die Premiere der „Arabella“ bilde den Höhepunkt des Dresdner Jubiläumssommers und stellte wieder einmal die hervorragende Stellung der Dresdner Staatsoper unter den deutschen Opernbühnen unter Beweis.

gen Beteiligten wird. Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben.

— **Preis-Schillinggesellschaft.** Am gestrigen Sonntag wurde „Händler und Köhler“ Segel abgefahren. Von den Schillingbrüdern H. Schmiedel, B. Bauer und C. Selzer wurden die besten Schiffe abgefahren und erhielten je einen Silberpreis. Die nächsten Schiffe gaben Reich den ob.

— **Der Kantonslehrerverein für Bischofswerda und Umgegend** hielt am Sonnabendabend beim Jugendkollegen Kurt Lorenz, „Germania“, eine recht gut besuchte Versammlung unter seinem 1. Vorsitzenden, Herrn W. Käse, ab. Aus einem Schreiben des Reichsverbandes war zu ersehen, daß die Organisation gleichgeschaltet und auf völlig neue Grundlage gestellt werden soll. Der Bezirkskantonslehrerverband Baugen, welchem 17 Zweigvereine aus dem Bischofswerda-Baugener Bezirke angeschlossen sind, hat die Durchführung seiner am 16. Juli in Bischofswerda im „Königsloft“ abzuhaltenden Hauptversammlung dem hiesigen Verein übertragen, welcher aus diesem Anlaß mit den benachbarten Vereinen am 15. und 16. Juli eine Kammeler- und Junglergauer-Veranstaltung wird. Die Bewertung derselben wird Herr Lorenz Albrecht, Augustusbad b. Radeberg vornehmen. Das Staudgeld pro Tier setzte man auf 15 Pf. fest und werden keine Preise vergeben. Alles Nähere wird noch durch Inserat erfolgen. Im Zusammenhang damit wurde noch der Aufbau, die Futterfrage, Nachwachen usw. in besprechender Weise geregelt. Mit gespanntem Interesse hörten die Zuhörer nunmehr einen recht lehrreichen Vortrag des 1. Herrn Vorsitzenden über das wichtige Thema: „Sommerfütterung“.

— **Während der Ferien im AVO-Autobus durchs deutsche Vaterland.** Ein großer Teil der in dem im Frühjahr erschienenen Hauptprospekt der beliebten AVO-Ferienreisen aufgeführten Fahrten kann durch die Vorgänge in Ostpreußen nicht ausgeführt werden. Für diese Reisen hat die AVO einen lohnenden Ersatz aufgestellt und in einem kleinen Sonderprospekt veröffentlicht. Neben einer Reihe von schönen Fahrten in die deutschen Alpen sind besonders billige Kurzreisen durchs deutsche Vaterland von 1 1/2 bis 8 Tagen Dauer, sämtlich mit Dresden ausgehend, empfehlenswert. Das kleine Falblatt ist kostenlos zu haben in den Reisebüros und der AVO-Betriebsleitung Dresden, Prager Straße 51 (Hof. Ostbau), Fernruf 24 281 und beim AVO-Fahrpersonal.

Schmölln, 3. Juli. Friedhof. Auf die amtliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer (nicht Sonnabend-Nummer) sei nochmals besonders hingewiesen.

1. Schmölln, 3. Juli. Zu der Kost über den 80. Geburtstag ist noch zu ergänzen, daß die zweitälteste Einwohnerin von Schmölln im 85. Lebensjahre steht. Es ist Frau Wilhelmine Gnauck geb. Probst in Neuschmölln Nr. 11 B, die am 2. 9. 1847 geboren wurde. Sie erfreut sich noch bester Gesundheit.

1. Schmölln, 3. Juli. Sonnenwendfeier. Eine erhebende Feierstunde war für die gesamte Ortsbewohnerschaft die Sonnenwendfeier am Donnerstagabend auf dem Turnplatz. Sie war mit eingetragener in das Fest der Jugend und sollte eigentlich schon am vergangenen Sonnabend stattfinden. Durchgeführt wurde sie vom Turnverein. Der Festsieger der Kinderabteilung unter ihrem wackeren Leiter Martin Rodig lag zuvor durch den Ort. Hinterher hatte sich eine große Zuschauermenge auf dem Turnplatz eingefunden, wo schon der mächtige Holzstoß aufgetürmt war. Die freiwillige Feuerwehr sperrte einen Umkreis ab. Dampfer Trommelwirbel gab das Zeichen zum Beginn. Den Vorspruch: „Ewig allein ist das Feuer“ sprach die Jugendturnerin Viebas. Dem erklang das Trompetensolo „Alles schweige“, gespielt von Martin Rodig. Schon stammte der Holzstoß auf, während H. Rodig den Feuerpruch sprach. Der Vortrag des Gedichtes: „Sonnenwendfeier“ durch R. Fröde wurde umschlossen von den gemeinsamen Gesängen: „Flamme empor!“ und „Ich hab mich ergeben“. In seiner Feuerrede stellte Herr Schulleiter Wehner dieses Sonnenwendfeuer in die Reihe all der Sonnenwendfeuer, die je in deutschen Gauen aufstammten durch die Jahrtausende deutscher Geschichte. Er wandte sich mit eindringlichen Worten an die Jugend, die deutsche Ehre wieder zu erstrecken durch ein Leben der Arbeit, Pflichterfüllung und echter deutscher Sitte. Dem Gedankens der gefallenen deutschen Helden wehite er einen Ehrenkranz, den er den lodernen Flammen übergab. Das Deutschlandlied erklang nun als gemeinsames Treuegelübde gegen den dunklen Nachthimmel. In die Gedankenwelt unserer Vorfahren führte das Schwertwehspiel der Turner zurück. Das Wehen und die Sehnsucht unserer Tage wehten darin. Teufel hat sein Schwert im Kampf verloren und mit ihm die Ehre. Die Göttin weist ihn hin zur Arbeit, reißt ihm den Spaten, daß er sich die Ehre durch rastlose Arbeit wieder erwerben möge. Grabe, grabe Teufel! In der Tiefe ruht die Zukunft. Aufgewählt und umgewandelt muß die bunte Erde werden und das deutsche Volk. So fand Teufel wieder das blante Schwert und konnte ehrenvoll in den Kreis der Schwertgenossen eintreten. Dies Spiel angeleitet der Flamme war ein tiefes Erlebnis. Unsere Hiltlerjugend trat noch vor das Feuer mit dem Sprecher: „Ihr löst das lodernde Feuer nicht mehr, das immer weiter ins Volk sich fröhlich“ Vaterlands- und Freiheitslieder erklangen noch, bis die Flammen herabgedröhnt waren.

Wesla, 3. Juli. Volkszählung. Die diesjährige Volkszählung ergab hier eine Einwohnerzahl von 514 (bei der letzten Zählung im Jahre 1925 waren es 856 Einwohner), und zwar wurden gezählt 440 Männliche und 474 Weibliche in 275 Haushaltungen. Gezählt wurden ferner 78 landwirtschaftliche Betriebe über 50 Aar und 31 gewerbliche Betriebe, in denen außer dem Besitzer noch Personen beschäftigt werden.

Kammenau, 3. Juli. Sonnenwend-Nachfeier. Eine wohlgeleitete Sonnenwend-Nachfeier veranstaltete am vergangenen Sonnabend der Turnverein. Pünktlich 9 Uhr marschierten die Turner, Turnerinnen und sehr zahlreich die Jugend vom Vereinslokal unter Vorantritt der Turner-Schamkeitapelle hinaus zur Sandgrube, wo fleißige Hände einen mächtigen Holzstoß zusammengetragen hatten. Dem Turnverein hatten sich noch der Männergesangsverein „Völkertang“, die Hiltlerjugend mit ihrem neuen Wimpel, auf dem der Name des großen Ortsnames Rade zu lesen ist, und einige SA-Beute angeschlossen. Außerdem folgten den Vereinen noch zahlreiche Schaulustige, so daß, als man in der Sandgrube ankam, viele Hunderte, namentlich viel Jugend, den Feuerplatz umfäumten. Bei Fackelschein eröffnete die Turnkapelle mit dem Torgauer Marsch die

Neuzeit! Helmatbellage Landwirtschaftliche Bellage

schlichte Feier. Hierauf sang der Männergesangsverein das Lied „Abend wird es wieder“ unter Leitung des Herrn Kantor Silge, dem ein Sprecher der Turner folgte. Beide Darbietungen hinterließen einen tiefen Eindruck. Nun ergriff der Turnvereinsvorsitzende, Herr Bruno Huft, das Wort. Er erinnerte an die Sonnenwendfeier unserer Vorfahren, die als die größten Feste einst begangen wurden, erwähnte weiterhin, welche einigender Gedanke darin liegt, wenn allüberall in deutschen Landen die Freudenfeuer gen Himmel lohten. Auch die Deutsche Turnerschaft pflege diesen Gemeinschaftsgedanken; denn ihr Trachten sei auf die Errichtung der Deutschen Volksgemeinschaft eingestellt. Lebhafter Beifall der Umstehenden lohnte die trefflichen Ausführungen des Redners. Anschließend sprach als Vertreterin der jungen Generation, Fräulein Lehrerin Detmar. Sie führte aus, daß die nationale Regierung den alten Sonnenwendfeiern einen neuen Inhalt gegeben habe, indem sie diesen Tag der Jugend weihete. Stolz wolle die Jugend auf dieses Fest sein und werde sich des Vertrauens, das die Regierung in sie gesetzt habe, würdig zeigen. — Ihre vollendete Ausdrucksweise und ihre aus innerster Ueberzeugung kommenden Worte fanden eine äußerst aufmerksame Zuhörerenschaft, die am Schluß den Ausführungen der Rednerin lebhaften Beifall zollte, ein Zeichen dafür, daß die begeisterten Worte Fräulein Detmars auf fruchtbaren Boden gefallen waren. — Hierauf sangen alle spontan das Deutschlandlied. — Die Turnerinnen zeigten anschließend einige Volkstänze, der Männergesangsverein sang noch einige Volkslieder, die Turnkapelle spielte. — Als die Flammen des Holzstoßes langsam niedergingen, sprach der Turnvereinsvorsitzende allen, die den Abend durch ihre Gegenwart verschönern halfen, den Dank des Turnvereins aus. Ein dreifaches Siegesheil und der Gesang des Horst-Wessel-Liedes beschloß die schlichte Feier.

Gnaschwitz, 3. Juli. Verkehrsunfall. Am Freitag, vormittags gegen 10 Uhr, ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Das dreijährige Söhnchen des Schmiedemeisters Schöber in Gnaschwitz wollte die Straße überqueren, dabei lief es einem in Richtung Schlunow fahrenden Personwagen vor die Räder. Obwohl der Kraftwagenführer scharf bremste, wurde das Kind noch vom linken Kotflügel erfasst und umgeworfen. Es erlitt eine Kopfverletzung und Hautabschürfungen.

Zittau, 3. Juli. Ein Gruppenstamm der Arbeitsdienstes in Zittau. Der Bezirksführer für den staatlichen Arbeitsdienst im Bezirk des Landesamtes Sachsen, Oberstleutnant v. Alten, hat dem Stadtrat zu Zittau mitgeteilt, daß die Stadt Zittau für die Belegung mit einem Gruppenstamm und einem Gruppenstamm des staatlichen Arbeitsdienstes in Aussicht genommen sei. Der Stadtrat hat zur Durchführung dieses Vorhabens eine Summe bis zu 20 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ mit 179 Stundenkilometer unterwegs.

Hamburg, 3. Juli. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Sonnabendabend um 8,20 Uhr in Friedrichshafen zu seiner 3. Südamerikafahrt fast vollbesetzt gestartet war, hat es am Sonntagmorgen um 4 Uhr Gibraltar überflogen. An der Westküste Nordafrikas traf das Luftschiff auf besonders günstigen Rückenwind, so daß es mit der bisher noch nicht erreichten Reisegeschwindigkeit von 179 Stundenkilometer bereits heute morgen um 5 Uhr MEZ, die Höhe von Cap Blanca an der Südgrenze des Staates Rio de Oro erreichte.

Das Ausschreiben der Staatspartei aus dem Landtag.

Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt, der Landtagsabgeordnete Breßneider hat der Staatskanzlei telegraphisch erklärt, daß er sein Landtagsmandat niederlege. Diesen Bericht auf sein Mandat hat er auch dem Landtagspräsidenten schriftlich erklärt. Die Reichsführung der Deutschen Staatspartei hat unter dem 29. Juni 1933 in der Presse folgende Erklärung veröffentlicht: Die Deutsche Staatspartei wird hiermit aufgelöst. Sämtliche Landesverbände, Wahlkreisorganisationen und Ortsgruppen, sowie alle Nebenorganisationen haben damit zu befehlen aufgehört. Durch diese Auflösung der Deutschen Staatspartei ist der für die Neubildung des Landtages nach der Verordnung vom 4. April 1933 eingereichte Wahlvorstand der Deutschen Staatspartei hinfällig geworden. Die Einberufung eines Ersatzmannes für den Landtagsabgeordneten Breßneider kommt infolgedessen nicht in Betracht. Der Landeswahlleiter ist von der Staatskanzlei ersucht worden, die entsprechende Feststellung nach § 7 der Verordnung vom 4. April 1933 zu treffen.

Der Start Balbo auf morgen früh verschoben.

Londonderry, 3. Juli. Der Start des italienischen Flugzeuggeschwaders zur 3. Etappe ist wegen ungünstiger atmosphärischer Verhältnisse auf morgen früh verschoben worden.

Unfall eines Militärkraftwagens auf dem Inselberg.

Friedrichroda, 3. Juli. Bei dem Versuch, einem Postauto anzuschließen, geriet ein vollbesetzter Militärkraftwagen in einer Kurve der Zufahrtsstraße zum großen Inselberg ins

Rutschen und stürzte den steilen Abhang hinunter. Ein Teil der Insassen verlor sich durch Abspringen. Drei Soldaten erlitten schwere Verletzungen.

Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 3. Juli, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:
Das Hoch hat sich geträgert und ist rasch ostwärts fortgeschritten. Trotzdem weist Deutschland hauptsächlich stark bewölkte Wetter mit vereinzelt schwachem Regen auf. Die Temperaturen sind gegen Sonntagmorgen meist etwas gestiegen. Es ist zu erwarten, daß das Hoch seine Bewegung fortsetzen wird, wenn auch mit verringerter Geschwindigkeit. Zunächst wird wohl die Einwirkung der maritimen Luft fortbestehen.

Witterungsaussichten:
Meist schwache Winde hauptsächlich aus West bis Nord. Wechselnde, im ganzen langsam zurückgehende Bewölkung. Schwitterneigung. Sonst höchstens unbedeutliche Niederschläge. Mäßig warm.

Amtliche Bekanntmachungen.

Friedhof Schmölln.

Auf Beschluß der Kirchgemeindevorstellung sind bis zum 31. Oktober d. J. wieder zu lösen alle die Gräber beider Schmöllner Friedhöfe, die am 1. Juli 1933 20 Jahre liegen, die also vor dem 1. Juli 1913 belegt worden sind.

Die Abgebühr beträgt für weitere 20 Jahre 5.— RM.; sie ist an die Schmöllner Kirchentasse zu zahlen. Nicht wieder gelöste Gräber werden nach dem 31. Oktober d. J. bei Verlust jedes Rechtsanspruches eingeebnet.

Ist bei einer Kaufstelle die zweite mitgelöste Stelle innerhalb der auf den Lösungstermin folgenden 20 Jahre nicht belegt worden, so ist sie nach Ablauf dieses Zeitraums gleichfalls wieder zu lösen.

Schmölln, den 1. Juli 1933. Co.-Aufs. Kirchenvorstand.

Amtsgericht Schirgiswalde.

Dienstag, den 4. Juli 1933, sollen vom 10 Uhr in Wilthen, Sammelort der Bieter „Uppers Rest.“

1. Schafelänge mit Rückenlehne, 1 Schreibtisch, 1 Küchenstuhl (neu)

meißelnd gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Schirgiswalde.

Viehmarkt in Neuschwig

Rittwisch, den 5. Juli 1933. Der Gemeinderat.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 3. Juli 1933.

Auftrieb: 290 Ochsen, 305 Bullen, 263 Kühe, 29 Färsen, 26 Fresser, 984 Kälber, 894 Schafe, 2633 Schweine, zusammen 5226 Tiere.

(Vernachlässigt durch M. T. B. — Ohne Gewähr.)

Wertklassen	Preis für 1 Zentner Lebendgewicht	Preis für 1 Zentner Schlachtgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen		
1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	RM. 33—36	63
a) junge	30—32	60
b) ältere	28—29	55
2. sonstige vollfleischige: a) junge	—	—
b) ältere	—	—
3. fleischige	—	—
4. gering genährte	—	—
5. halbfleiner Weibemast	—	—
6. Argentiner	—	—
B. Bullen		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	30—33	55
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—29	51
3. fleischige	24—26	48
4. gering genährte	—	—
C. Kühe		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	29—31	55
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—28	51
3. fleischige	20—24	47
4. gering genährte	15—18	44
5. halbfleiner	—	—
D. Färsen (Kalbinnen)		
1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	31—34	59
2. sonstige vollfleischige	28—30	58
E. Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
II. Kälber:		
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	38—42	65
3. mittlere Mast- und Saugkälber	32—37	58
4. geringe Kälber	28—31	54
5. geringste Kälber	25—27	52
III. Schafe:		
1. beste Mastlamm und längere Mastlammel	—	—
a) Weibemast	—	—
b) Stallmast	34—36	70
2. mittlere Mastlamm, ältere Mastlammel und gutgenährte Schafe	28—33	65
3. fleischige Schafweib	25—27	65
4. gering genährte Schafe und Lämmer	22—24	61
IV. Schweine:		
1. Fettschweine über 300 Pfund	36	45
2. vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund	36—37	47
3. vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund	35—36	48
4. vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund	32—34	47
5. fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfund	31—32	45
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	32—34	44

Auftrieb: 3 Ochsen, 2 Kühe, 6 Kälber, 29 Schafe. — Geschäftsgang: Rinder, Schafe, Schweine langsam, Kälber mittel. Die Preise sind Marktpreise für nächsten morgen. Lure und Schlachten sämtliche Speise des Handels ab Stall für Franken. Markt- und Verkaufskosten, Umfahrtskosten, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Marktpreise. — Ausnahmepreise über Markt.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten einschließlich der Heimatbellage und der Landwirtschaftlichen Bellage.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Nag Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

und dem Führer Adolf Hitler zu unterstehen. (Baugewerkschaftlicher Beirat.)

Nach diesen reichlich zweistündigen Ausführungen, welche alles brachten, was der deutsche Arbeiter wissen wollte, wurde eine kurze Pause eingelegt. Während dieser spielte die Kapelle wieder einige alte Märsche.

Zum Schluß ergriff Herr Reiche in seiner Eigenschaft als Beauftragter des deutschen Steinarbeiterverbandes das Wort und führte etwa folgendes aus: Als wir am 2. Mal in die Gewerkschaften eingeleitet wurden, hatten wir unsere Aufgabe zu erfüllen, indem wir Ordnung schaffen mußten. So wie in vielen Fällen große Unordnung herrschte, so war dies auch in dem Fall. Früher nannte man uns dumme und grüne Jungen und sprach uns das Recht ab, mit Dingen zu befassen, die uns nichts angingen. Nunmehr mache ich 2 Monate Dienst. Wenn man in diesen zwei Monaten schließlich eine Differenz von 25 000 RM. feststellt, so ist dies eine bodenlose Schweißerei. Wenn dann aber sich jene Herren auf nichts mehr entsinnen wollen und nichts mehr wissen, dann wollen auch wir nichts mehr von diesen Beuten sehen und wissen und schicken sie dann einfach dorthin, wo sie hingehören. Wir haben nur unsere Pflicht zu tun. Für diese Pflichterfüllung mußte wieder in Braunschweig ein SS-Mann sein Leben lassen. Zum Gedenten des Opfertodes erhob sich die Versammlung, während die Kapelle das Lied „Ich hat einen Kameraden“ spielte. Herr Reiche wies noch kurz darauf hin, daß der Kampf, der nunmehr noch ausgeführt wird, um die Belange des Arbeiteriums zu vertreten, ein schwerer ist und mitunter auf Widerstand stößt und daß von manchen versucht wird, diese Geschlossenheit zu zerstören. Ja man versuchte sogar, lockende Angebote zu machen. Dieses wurde aber abgelehnt, da wir nicht Verräter werden wollen, sondern die Aufgabe, die uns unsere Führung gestellt hat, erfüllen müssen und werden. Nachdem noch einige organisatorische Hinweise für den Aufbau der Gewerkschaft vorgetragen wurden, u. a. auch der Aufruf des Staatssekretärs Reinhardt betr. Spende der Arbeit, zu welcher alle Arbeiter sich bereit erklärten, ein Prozent ihres Lohnes zu geben, schloß Herr Reiche die in allem gutgelungene Versammlung mit dem Horst-Wessel-Lied und dem Deutschlandlied, die von der Versammlung stehend gesungen wurden. Ein kräftiges dreifaches „Sieg-Heil“ auf das deutsche Arbeiterium und ihren Führer Hitler beendete die Versammlung.

Aus den Gemeindeparlamenten. Gemeindeverordnetenversammlung in Neukirch (Caußig).

Neukirch (Caußig), 3. Juli. Die 3. öffentliche Sitzung fand am 30. Juni 1933 im Sitzungssaal des Gemeindeamtes statt. Mit begrüßenden Worten eröffnete der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Seidel, die Sitzung.

1. Mitteilungen. Kenntnis nimmt man a) daß an den Wählerbund anlässlich des Abwerfens von Hegmaterial durch fremde Flieger das nachverzeichnete Telegramm abgefordert worden ist: „Auslandsflieger bedrohen Deutschland. Bangendes Herzens mahnt deutsches Grenzland den Wählerbund, endlich auch Deutschland ausreichende und dem Frieden der Welt nur dienende Sicherheiten zu geben.“ b) Von einer Erklärung des Gemeindeverordneten Koch vom 30. 5. 1933, nach der er sein Mandat als Verordneter niederlegte, c) daß der Freiw. Arbeitsdienst durch den Verein für Umschulung hier die Arbeiten aufgenommen hat und daß gegen-

wärtig von ihm der Bau der Bergstraße durchgeführt wird. d) Herr Reichsstatthalter, Müllmann wird zum Ehrenbürger ernannt und es wird sich die Gemeinde zu diesem Zwecke an der vom Sächsischen Gemeindevorstand angeregten Beschaffung eines gemeinsamen Ehrenbürgerbriefes beteiligen. Im Zusammenhang damit nimmt man Kenntnis von einem Rundschreiben des Leiters der Bauabteilung der Bildenden Künste der NSDAP, in welchem um die Bewilligung eines Betrages zur Anfertigung einer künstlerisch hochwertigen Ehrenurkunde aufgerufen wird. e) Kenntnis wird ferner genommen von der notwendig gewordenen Beurlaubung des Volkstreuungsbeamten P. Vorgenommene Feststellungen haben ergeben, daß P. die als Volkstreuungsbeamter einlassierten Beiträge nicht voll abgeliefert hat. Es ist festgestellt worden, daß Unterschlagungen von 500 RM. vorliegen und daß deswegen der Staatsanwaltshaft Bauhen Anzeige erstattet worden sei. f) Vom Ergebnis der Volkszählung in unserer Gemeinde. Bei dieser Gelegenheit dankt der Vorsitzende allen Zählern und Helfern für ihre geleistete Arbeit.

2. Beschlüsse des Bauausschusses und Grundstücksausschusses. Vom Stande des Ausbaues der Bergstraße berichtet der Vorsitzende, ebenso von den notwendig werdenden Schleusenbauten, auch von solchen in der Winklerstraße. Das Kollegium stimmt der Durchführung dieser Arbeiten zu, auch wegen des erforderlichen Wasserleitungsanschlusses des neuen Baugeländes an der Raundorfer Straße. Zu-

stimmung wurde noch zum Verkauf des entlang des Grundstücks Berner (Georgenbadstraße) gegeben.

3. Arbeitsbeschaffung. Kenntnis nimmt man von dem Inhalte des Beschlusses über die Arbeitsbeschaffung und man gibt Zustimmung dahin, daß die Durchführung des schon seit mehreren Jahren vorliegenden Projektes der Molenregulierung nunmehr ernstlich betrieben wird. Ausdrücklich wird aber festgestellt, daß damit irgendwelche Belastungen der Gemeinde noch nicht anerkannt werden. Es soll vielmehr erst dann, wenn feststeht, in welchem Umfang Reich und Land das Projekt fördern, geprüft werden, ob und inwieweit die Gemeinde in der Lage ist, eine Belastung auf sich zu nehmen. Vom Vorsitzenden wird bei Beratung dieses Punktes weiter mitgeteilt, daß in hiesiger Gemeinde die Errichtung eines Stamm-Arbeitslagers (216 Mann stark) für den Fall in Aussicht genommen ist, daß Arbeitsmöglichkeiten in größerem Umfang nachgewiesen werden.

4. Verschiedenes. a) Auf Antrag des Herrn Hg. Bär wird einstimmig beschlossen, in Ehrung verdienstvoller Männer Sachsens, folgende Straßen umzubenennen:
Bergstraße in „v. Müllinger-Straße“,
Winklerstraße in „Müllmann-Straße“,
Siedlerstraße in „Dr. Frick-Straße“.
b) Ein weiterer Antrag des Herrn Hg. Bär, eine Vermögensaufstellung anzufertigen, fand Zustimmung. — Anschließend fand noch eine nichtöffentliche Beratung statt.

Beginn der Löbener Festwoche.

Löbau, 2. Juli. Nachdem die Sechsstädte Bauhen und Görlitz ihre festlichen Jubiläumswochen aus Anlaß der tausendjährigen Zugehörigkeit der Oberlausitz zum Deutschen Reich bereits hinter sich haben, begann am Sonntag auch die nahe der sächsischen Grenze im freundlichen Hügelgelände gelegene Sechstadt Löbau mit ihren Jubiläumsestlichkeiten. Die Oberlausitz war ostdeutsches Grenzland schon vor 1000 Jahren, wo ihr die alte Aufgabe der Germanisierung des Ostens erwuchs. Und Grenzland ist die Oberlausitz geblieben bis auf den heutigen Tag. Gerade in den letzten Jahren ist sie wieder in verstärktem Maße Zuzucht geworden für unsere deutschen Brüder jenseits der Ost- und Südgrenze. Mit Rücksicht auf diese Mission der Oberlausitz wurde die Jubiläumswochen der in vollem Fischmarkt prangenden Stadt Löbau am Sonnabend durch eine von der Löbauer Ortsgruppe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland veranstaltete machtvolle vaterländische Grenzlandumgebung eröffnet. Die Randgebung, die unter Teilnahme zahlreicher nationaler Vereine und in Gegenwart vieler Ehrengäste stattfand, gestaltete sich durch die zündende Festrede des Landesführers des VDA, Hans Christoph Kaerger, zu einer erhebenden nationalen Feiertunde.

Kaerger legte in seiner von poetischem Schwung und glühendem Freiheitssehnen getragenen Ausführungen ein leidenschaftliches Bekenntnis zum Volkskanzler Adolf Hitler und zum neuen Deutschland ab. Auch feste zu feiern, so meinte er, sei berechtigt, denn sie dienten einer Bestimmung auf sich selbst und vertörperten mit den Ausdruck des Dankes für die Durchführung der nationalsozialistischen Revolution durch Adolf Hitler, den die deutsche geehrte Nation wie ein Geschenk Gottes betrachte. Erschütternde Bilder entwarf der Redner besonders über die Lage der Deutschen in Rußland, wo gerade jetzt anheimelnd als Rache über den Sieg des Nationalsozialismus über den Bolschewismus in Deutschland die Verfolgungen und Drangsalierungen der Deutschen immer furchtbarere Formen annehmen. Hunger und Elend herrschen



Neue Staatssekretäre.

Ministerialdirektor Bösse (links).

der deutsche Vertreter auf diesen internationalen Wirtschaftskonferenzen, wurde zweiter Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums.

Reichslandbundespräsident Wilmens (rechts)

ist zum Staatssekretär des preussischen Landwirtschaftsministeriums ernannt worden, mit dessen Leitung er beauftragt wurde.

Leokrem

bräunt schneller und
verjüngt die Haut

DOSE: 90, 50, 22, 15 PF

Jugendindrücke sind das ewig bestimmende in einem Menschen. Es bildet sich das gleichfalls ein geistiger Manuskript aus, nach dem lebenslang gerechnet wird. Auerbach.

Die letzte Ludwigsburgerin

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen.
Copyright by Greiner & Co., Berlin W 30.

(Fortsetzung) / (Nachdruck verboten.)

„So wahr ich jetzt sterben muß, Herzzeile — so wahr ist ein jedes Wort, das ich heute geredet. Bei allen Heiligen schwör ich es Euch zu, Herzzeile — dir und dem Ritter Geerard vom Duivelstein.“

Da sahen sie beide in ihrem Anblick die Blässe des Todes und den gewaltigen Ernst der Wahrheit.

Und Herzzeile stand auf und beugte sich über sie und küßte ihre Stirn.

„Gott wird dir deine Schuld vergeben, wie ich sie dir vergab, Mutter. Nun sei nimmer unruhig und laß den Frieden in deine Seele.“

Die Sterbende faltete die Hände über der Brust und atmete tief.

„Ich danke dir, Herzzeile. Oh, ich wußte es, daß mir nun leichter würde. Aber was wirst du tun?“

„Ich weiß es noch nicht, Mutter. Aber ich denke, ich werde den Schleier nehmen und dennoch in das Kloster gehen, wo Frieden ist.“

Die Sterbende suchte zusammen.

„Dann wird die Ludwigsburgerin mir keine Ruhe lassen im Grabe, Kind. Es war ihr heißer Wunsch, daß du den Duivelsteiner freitest. Oh, Ritter Geerard, könnt ihr denn kein Wort sagen zu dieser Stunde? Nimm deinen Schleier vom Haupt, Herzzeile, daß er dein Anblick schaut.“

Da trat Herzzeile einen Schritt zurück, und ihre Stimme war fast hart.

„Nicht jetzt, Mutter, nicht in dieser Stunde. Wie soll ich fremdem Mann mein Anblick entschleiern vor Euerem Sterbebett?“

Jetzt hob der Duivelsteiner den Kopf. Es brannte die Narbe auf seiner Wange und auf der linken Hand. Er sah auf Herzzeile und sagte leise, fast stotternd:

„So es der Wunsch Eurer Eltern und der meinigen war, Herzzeile — und so es Gottes heiliger Wille ist — und Ihr mich nicht verabscheut und verachtet, ob meiner rauhen Kriegerart — so laßt uns den Ehebund schließen und unsere Hände und Herzen zusammengeben vom Priester im heiligen Sakrament.“

Da faltete die Kranke die Hände und sagte leise und glücklich:

„Amen.“

Ganz langsam hob Herzzeile das Haupt. Ganz langsam ging sie auf den Duivelsteiner zu und reichte ihm wortlos beide Hände, die eiskalt waren.

„So es der Mutter Wille ist, müssen wir wohl gehorchen herr. Doch hätt ich Euch Besseres gewünscht.“

Und als die Sonne im Mittag stand, flog eine arme Seele aus der Waldhütte in den blauen, leuchtenden Sommerhimmel.

Auf einem umgestürzten Baumstamm an der Waldlichtung sah der Duivelsteiner und hielt Wache. Drinnen in der Hütte war Herzzeile bei der Entschlafenen und bettete sie in reines, weißes Linnen und legte ihr frische Waldblumen aufs Haupt und in die Hände.

„Sie hörte darüber nicht, daß draußen vor der Hütte Schritte erklangen, und der Duivelsteiner mit irgend jemand sprach.“

Es war die Abtissin vom Orden Unserer Lieben Frauen selber, der eine Nonne Botchaft gebracht hatte, daß Herzzeile und der Duivelsteiner heute zusammen in den Straßen von Gent gesehen waren. Da hatte sie sich schleunigst aufgemacht, um drohendes Unheil zu verhüten. Denn seit einiger Zeit traute sie dem alten Kräuterweiblein nicht mehr so recht, da es oft so sonderbare Reden führte.

Nun stand die hohe Nonne atemschöpfend vor der Waldhütte still u. wollte eben hineingehen, als sie den Duivelsteiner auf dem Baumstamm gewahrte.

Da stand er auch schon vor ihr — küßt — abwehrend — fremd.

„Berzählt, Frau Domina, wenn ich Euch bitte, jetzt nicht hineingehen. Aber meine Verlobte betreut die Lote, so sie Mutterpflichten an der Verwaisten ausübte.“

Die Abtissin trat einen Schritt zurück und maß ihn mit hartem, heidnischen Blick.

„Seit wann ist Herzzeile Eure Verlobte, Ritter vom Duivelstein?“

Er stand hoch und regungslos vor der kleinen Hütten-tür und rührte sich nicht.

„Seit zwei Stunden durch Verspruch, Frau Domina. Und morgen mit dem Frühesten wird sie durch des Priesters Hand und das heilige Sakrament mein Weib.“

Die Abtissin lächelte spöttisch.

„Es geziemt sich wohl nimmer für einen Ritter vom Duivelstein, eines armen Kräuterweibleins Tochter zu ehelichen.“

Sein kantiges Gesicht blieb unbeweglich.

„Frau Domina, Ihr wißt so gut wie ich, daß Herzzeile die letzte Ludwigsburgerin ist.“

Auch die Abtissin hatte sich in der Gewalt und rührte keine Wimper.

„Habt Ihr Beweise, Geerard vom Duivelstein?“

Er sah sie groß an.

„Die alte Kofellonin, die ich von Kind auf kenne, hat es auf ihrem Sterbebett besprochen.“

Die Nonne wurde weiß wie die Kalkwand innen im Hüttlein.

„Waren Zeugen zugegen?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nur Herzzeile und ich. Genügt Euch das nicht?“

Ein triumphierendes Lächeln lag jetzt um ihre schmalen, barten Lippen.

„Nein, Ritter vom Duivelstein, das genügt mir nicht.“

Denn ich habe vertriebt und vertriegelt das Vermächtnis des alten Ludwigsburgers, daß die Burg an unsern Orden fällt. Es war damals, als sein einziges Kind starb.“

Jetzt verschränkte der Duivelsteiner beide Arme auf der Brust und brach in Wachen aus.

„Bei Gott und Sankt Peter, Frau Domina! Ihr seid gewaltig im Märchenerzählen. Aber ich weiche Euch nicht.“

Wozu bin ich ein Kriegermann, den das harte Leben ba draußen geküßt? Und um meiner Angebotenen willen will ich kämpfen um ihr Erb und ihres Vaters Namen mit Euch, Frau Domina. In meinem Schwur ging sie über heute, und mein Arm ist stark. Der es einst mit den Eidgenossen aufgenommen hat bei Granon und Murten, nimmt es auch mit der Kirche auf, wenn es sein muß.“

Da würdigte ihn die Abtissin keines Blickes, wandte sich und schritt denselben Weg zurück, den sie gekommen. In ihrem Herzen aber schmiedete sie düstere Pläne.

Auf und ab ging der Duivelsteiner vor dem Hüttlein.

Er war so tief in Gedanken, daß er nicht merkte, wie Herzzeile langsam über die Schwelle trat und dann zögernd den Schritt verhielt, als sie ihn sah. Sie war noch immer verschleiern.

„O Herr, Ihr seid noch hier? Ich wäunte Euch lange auf dem Heimweg nach Gent.“

Er trat langsam auf sie zu.

„Wie sollte ich Euch hier allein lassen, Herzzeile? Ihr steht nun in meinem Schutz, das dürft Ihr nimmer vergessen.“

Sie sah zu Boden und rührte sich nicht.

Dann sagte sie sehr leise:

„Und was soll nun werden, Herr?“

Er sah sie weich an.

„Ihr müßt nicht so zag sein, Herzzeile. Vertrauen müßt Ihr haben zu mir. Grobes, starkes Vertrauen. Die- weil Ihr nun mein Heiligtum werden sollt und mein Weib.“

Er sah nach der Sonne.

„Es wird bald Abend, Herzzeile. Ihr müßt einen Umbil nehmen, daß Ihr nicht schwach werdet.“

Sie schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

unter ihnen. Man weiß, dass sie verloren und irren nun heimlich durch die Welt, soweit sie nicht bereits in der Verbannung schmachten. Es liegt ein System darin, das Deutschland und den Gottesglauben in Rußland auszurotten. Man fürchtet, das erwachende und erstarkende nationale Deutschland und rechnet mit einem unaufhaltbaren Ausbreiten des nationalsozialistischen Gedankens. Die ganze zivilisierte Welt müsse sich gegen die Greuel in Rußland wenden, aber nichts geschehe, und so sei es denn dringende Pflicht aller Völkergemeinschaften im Reich, den Völkern bei seinem schweren Wert der Unterstützung der Vertriebenen zu helfen. Das Beilein um milde Gaben müsse weichen der Unterstützungspflicht. Alle mühten wir Diener an Volk und Vaterland werden.

Der allgemeine Gesang des Deutschland- und des Hord-Wesels-Vieles den Abschied der tief ergreifenden Feier. Dann wurde das Theaterstück Hans Christophs Koerzels „Deutsche irren durch die Welt“ aufgeführt, das die Jünger in ein Flüchtlingslager von Rußlandflüchtlingen verlegt. Das Stück fand in seiner ausgezeichneten Ausführung einen durchschlagenden Erfolg.

Der Sonntag brachte im Rahmen der Festwoche zum ersten Mal ein sportliches Wettkampfsprogramm, so ein Straßenradrennen, ein Fußballwettkampf zwischen dem Radeberger Fußballklub und dem Sportverein Adbau, das 3:3 endete, sowie ein Massensingen auf dem Marktplatz, an dem 400 Sänger teilnahmen. Am Abend fand ein Marktfest statt. Die Stadt war festlich illuminiert.

Aus Sachsen.

Verordnung gegen die kirchliche Not.

Zwei Hundgebungen des kommissarischen Landesbischofs Pfarrer Coeh.

Auf Grund der Verordnung des Sächsischen Ministeriums des Innern vom 30. Juni 1933 und der §§ 26, 44 der Verfassung der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Freistaates Sachsen vom 29. Mai 1922 wird verordnet:

1. Kirche in Not. Das dürfte nicht sein. Ich folge daher dem Rufe des evangelischen Kirchenvolkes zur Schaffung einer Volkskirche in demut vor Gott und unserem Herrn Jesus Christus als getreuer Gefolgsmann unseres Martin Luther und bitte um des Evangeliums willen alle um Hilfe und Gott um seinen Segen zur Erreichung des Ziels: Eine evangelische Kirche deutscher Nation und eine lebendige sächsische Volkskirche.

2. Ich habe am 30. Juni 1933 die Führung der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Freistaates Sachsen übernommen. Ich beauftrage mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte die bisherigen Stellen.

3. Ich beauftrage mit sofortiger Wirkung die unten ersichtlichen Amtsleiter.

4. Ich habe mit sofortiger Wirkung sämtliche gewählten kirchlichen Vertretungen in unserer Kirche auf. Die rechtliche Vertretung der Kirchengemeinden wird vorläufig durch die bestehenden der bisherigen Kirchenvorstände, im Falle der Verhinderung durch deren bisherige Stellvertreter ausgeübt.

5. Weitere Anordnungen folgen.

(gez.) Coeh.

Auf Grund der Verordnung des Sächsischen Ministeriums des Innern vom 30. Juni 1933 und der Verordnung gegen die kirchliche Not vom 1. Juli 1933 erneue ich zu meinem juristischen Bevollmächtigten Herrn Rechtsanwalt Dr. S. Scheller-Dresden-Weißer Hirsch als ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Weiter werden die durch die in der Verordnung gegen die kirchliche Not ausgesprochenen Beurlaubungen verwaltschaftlichen Geschäfte neu verteilt.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte der beurlaubten Amtsleiter werden b. a. w. beauftragt:

Für Herrn Konsistorialpräsident D. Dr. Sechen, Herr Rechtsanwalt Dr. Aleich-Dresden;

Für Herrn Geheimen Konsistorialrat und Stellvertretenden Konsistorialpräsidenten Seyler Herr Rechtsanwalt Dr. Ciesch-Dresden;

Für Herrn Geheimen Konsistorialrat D. Dinter Herr Pfarrer Adolf Müller-Dresden;

Für Herrn Geheimen Konsistorialrat D. Glanzel Herr Superintendent F. Böhm-Cebsitz;

Für Herrn Geheimen Konsistorialrat Witzgen Herr Bauvorstand W. Kerschmar-Dresden;

Für Herrn Geheimen Konsistorialrat Koffe Herr Konsistorialrat Dr. Konrad Müller-Dresden;

Für Herrn Oberkonsistorialrat Kraut Herr Stadtrat Klotz-Dresden.

Zum außerordentlichen ehrenamtlichen Mitglied des Landeskonsistoriums wird Herr Stadtrat Hermann Köhler-Dresden ernannt.

(gez.) Coeh.

Weitere Verhaftungen.

Freiberg, 3. Juli. Hier wurde der Angestellte Moser in Schutzhaft genommen. Er soll den sächsischen Parteisekretär Blittig im März d. J. nach der Tschekoslowakei gebracht haben.

Chemnitz, 3. Juli. Der vom Sondergericht Freiberg steckbrieflich gesuchte tschechoslowakische Kommunist Franz Korn, der im Auftrag der KPD einen schwinghaften Waffenschmuggel über die tschechische Grenze betrieben hatte, konnte jetzt festgenommen werden. Korn wurde dem Amtsgericht Hohenstein-Ernstthal zugeführt.

Durch ein Kommando Chemnitzer Schupplolger wurden in Langenau, Berthelsdorf und Hohenkirch 15 Funktionäre der SPD und KPD, festgenommen und dem Konzentrationslager Colditz zugeführt.

Radeberg, 3. Juli. Hier sind der Schneider Dietrich und die Arbeiter Wulst und Janke in Schutzhaft genommen, weil sie sich Weisungen des Reichsanstalters, der Reichsminister und der nationalsozialistischen Bewegung halten zuschulden kommen lassen. Auch der kommunistische Fleischesser aber hat sich sehr daran gewöhnt.

Beitzer, der in die Radeberger Sprengstoffangelegenheit verwickelt ist, wurde verhaftet.

Die sächsische Bauernschaft grüßt Darré und Willkens.

Dresden, 2. Juli. Der Sächsische Landbund hat an Reichsernährungsminister Darré folgendes Telegramm geschickt:

Sächsische Bauern begrüßen freudig und vertrauensvoll Ihre Berufung als Reichsernährungsminister. In treuester Gefolgschaft werden sie Ihre zielbewusste und entschlossene Arbeit zur Rettung des deutschen Bauern unterstützen, damit Blut und Boden für immer zum sicheren Fundament des Staates werden.

An Staatssekretär Willkens richtete der Sächsische Landbund folgendes Telegramm:

Unsere herzlichsten Wünsche und Vertrauen begleiten Sie in Ihr hohes Amt. Wir wissen, bei Ihnen, dem niedersächsischen Bauern, liegt das Schicksal des deutschen Bauern in bewährten und festen Händen. Glück auf Ihrer Arbeit.

Aufruf der Deutschen Christen in Sachsen.

Namens der Deutschen Christen in Sachsen erklärt der stellvertretende Gauaufseher der NSDAP für kirchliche Angelegenheiten, Pfarrer Adolf Müller, folgendes Aufruf:

Evangelische Nationalsozialisten! Der Kampf der Deutschen Christen in unserem Heimatlande hat in wenigen Wochen dahin geführt, daß unser Führer, Gauaufseher für kirchliche Angelegenheiten, Pfarrer Friedrich Coeh, als Landesbischof mit der alleinigen Führung der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Sachsen betraut worden ist. Die bisherigen kirchlichen Körperschaften sind aufgelöst. Binnens kurzem wird ihre Neubildung erfolgen. Die Kirche hat sich damit rüchhaltig zu ihrem Volke und seinem göttgegebenen Führer Adolf Hitler bekant. Nationalsozialisten! Nun sorgt dafür, daß das Volk sich auch wieder zur Kirche finde, dankt das nationale Erwachen seine Vollendung und Krönung findet in dem Erwachen des Kirchenvolkes. Sachsen war evangelisch, ist evangelisch und wird evangelisch bleiben.

Sachsens Einwohnerzahl: 5 196 386.

Die Bevölkerungszahl des Freistaates Sachsen betrug am 18. Juni 1933 nach den vom Statistischen Landesamt zusammengestellten vorläufigen Zählungsergebnissen der einzelnen Gemeinden 5 196 386 (ortsanwesende Personen). Am 18. Juni 1925 belief sich die ortsanwesende Bevölkerung Sachsens auf 4 981 862. Die Bevölkerungszahl ist demnach in den acht Jahren von 1925 bis 1933 um 214 524 Personen (= 4,3 v. H.) gestiegen. Auf einen Quadratkilometer entfallen 347 Personen. Die Zahl der männlichen Personen stellt sich auf 2 482 981 und die der weiblichen Personen auf 2 713 405.

Dresden, 3. Juli. Das Dresdner Volkszählungsergebnis. Dresden hat nach dem bereits gemeldeten Volkszählungsergebnis von 642 989 Personen in den letzten acht Jahren einen Zuwachs von 38 267 Personen erfahren, der nur zum Teil auf Eingemeindungen zurückzuführen ist. Die

Chicago, das Schlachthaus Amerikas.

Vier „Packer“ versorgen die Vereinigten Staaten mit Fleisch.

Manchem Besucher der Vereinigten Staaten ist es aufgefallen, daß es in den Städten und Dörfern dieses großen Landes sehr wenig Fleischer gibt. Die Hausfrauen kaufen ihren Fleischbedarf fast ausschließlich in den Kolonialwarenläden. Das Metzgerhandwerk hat in den Vereinigten Staaten ganz gewiß keinen goldenen Boden. Den goldenen Boden — freilich manchmal auch einen schwandenen — haben die vier Großschlachtereien, die alle in Chicago beheimatet sind: Armour, Swift, Wilson und Cudahy.

Es gibt kein Beispiel in der Welt von einer gleichartigen Monopolisierung des Fleischbedarfes eines ganzen Volkes durch so wenig Leute. Das Fleischversorgungswesen der Vereinigten Staaten ist ein Schulbeispiel für die Normierung und Standardisierung der Ware. Die Wege zu diesem Erfolge sind: eine einheitliche und weitverzweigte Aufzuchtorganisation, die den Rohstoff, das Schlachtvieh, besorgt, große, geschlossene Transporte in die ebenso großen und durchnummerierten Schlachthäuser der Stadt am Michigansee, immer gleichbleibende Verarbeitung, immer gleichbleibende Verpackung, Klassifizierung der Qualitäten nach unabänderlichen Grundlinien, eilige und geschlossene Transporte der Waren durch einen umfassenden Wagenpark mit den besten Kühlanlagen bis in die entferntesten Gegenden der Vereinigten Staaten. Dazu eine großzügige und überall gleiche Werbung durch die verschiedensten Reklamemittel. Alle Erzeugnisse der Großschlachtereien sind, wie gesagt, genormt und tragen eigentümliche Bezeichnungen. Die Hausfrau in New Orleans oder Vancouver, in San Francisco oder Boston weiß, daß sie überall unter dem gleichen Namen die gleiche Ware bekommt. Ein solches Vertrauen hat sich der kleine Metzger nur in ganz seltenen Fällen erwerben können. Sein Handwerk ist so dahingeborrt, wie auch die totalen Schlachthäuser überflüssig geworden sind. Dazu werden die Waren überall, gleichgültig wie hoch die Kosten des Transportes sind — und sie sind in den ausgebeuteten Staaten manchmal sehr hoch — zu den gleichen Preisen verkauft.

Nicht nur den amerikanischen Markt haben sich die Fleischfabriken von Chicago erobert. Armour, Swift, Wilson, Cudahy liefern ihre bunten Büchsen und Schachteln in alle Welt. Überall haben sie freilich nicht die gleiche Beliebtheit erreichen können wie in den Vereinigten Staaten. Denn schließlich müssen die Erzeugnisse doch als Konkurrenz angesehen werden, und es ist nicht jedermanns Geschmack, fortgesetzt Fleischkonserven zu essen, der amerikanische Fleischesser aber hat sich sehr daran gewöhnt.

seit 1925 einverleibten Vororte weisen nur eine Einwohnerzahl von 6464 auf. Ein abschließendes Bild wird sich erst ergeben, wenn die Wohnbevölkerung festgestellt ist. Immerhin läßt sich schon sagen, daß die Dresdner Wohnbevölkerung etwas höher sein wird als die bisher ermittelte ortsanwesende Bevölkerung. Es ist damit zu rechnen, daß die Einwohnerzahl 650 000 erreichen oder überschreiten wird.

Radeberg, 3. Juli. Annahme des Radeberger Haushaltsplanes. Der Haushaltsplan, der mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 193 880 RM. schließt, wurde in der Stadtverordnetenversammlung vom 29. Juni einstimmig angenommen. Ferner wurde ein Antrag auf Aufhebung der Musikinstrumentensteuer angenommen. Die auf der Liste Schwarz-Weiß-Rot gewählten Stadtverordneten traten als Hospitanten der NSDAP. bei.

Neues aus aller Welt.

Selbstmord im Badofen. Aus Reichenbach (Böhmen) wird berichtet: In Schlagow bei Tynau drang aus einem Badofen der Geruch von verbranntem Fleisch. Beim Öffnen des Ofens stieß man auf die Leberreste eines weiblichen Körpers. Wie die Feststellungen ergaben, handelte es sich bei dem unglücklichen jungen Mädchen um die 23 Jahre alte Amalie Bawik, die Tochter eines reichen Landwirts, die aus verführter Liebe auf diese grauenhafte Art Selbstmord verübt hatte.

Geschäftliche Mitteilungen.

Vorsicht beim Sonnenbaden! Ihre Haut sehnt sich nach Sonne. Aber seien Sie vorsichtig! Reiben Sie die trockene Haut mit Leotrem ein, bevor Sie sich der Sonne aussetzen. Ob daheim, ob im Luftbad, ob am Seestrand oder in den Bergen, mit Leotrem wird Ihre Haut schneller und tiefer gebräunt. Leotrem enthält das wichtige Sonnenvitamin-D. Eine großartige Erfindung.

Die Brennabor-Werte A.-G. in Brandenburg haben ihre umfassende Umstellung beendet. Die Brennabor A.-G. ist ein Wert, welches zu normalen Zeiten ca. 10 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt und bekannt war für erstklassige Arbeit. Wie viele andere deutsche Automobilfabriken haben auch diese in den vergangenen wirtschaftlich schweren Zeiten Krisen überleben müssen. Dieser Zustand ist überwunden. Brennabor erscheint gestärkt auch als Automobilfabrik wieder auf dem Plan und bringt an Personennagen ihre bekannten 422 PS-4 Zylinder-1 Liter-Typen, ferner den bewährten 1045 PS-6 Zylinder-2,5 Liter-„Zuwel 6“. Außerordentlich wichtig ist aber, daß Brennabor einen Lieferwagen für 400 kg Nutzlast herausgebracht hat, welcher für kleine Betriebe geradezu ideal zu nennen ist. Ferner werden Britschen- und Lieferwagen für 1000 und 2000 kg Nutzlast, sowie Telflor-Omnibusse für 14 Personen gebaut. Die Preise bewegen sich: für Personennagen zwischen RM. 1900.— bis RM. 4400.— a. W., für Lieferwagen zwischen RM. 1900.— bis RM. 5150.— a. W., für Omnibusse RM. 6400.— ab Werk. Brennabor gewann in diesem Jahr mit seinem 1 Liter-Wagen: die Konturrenntfahrt „Rund um Berlin“, die Konturrenntfahrt Berlin-München-Florenz-Rom, die ADAC-Direktorenfahrt, die ADAC-Reisefahrt und die Brandenburgische Dauerprüfungsfahrt, eine ununterbrochene Reihe beispielloser Erfolge, wie sie bisher von einem 1 Liter-Wagen kaum für möglich gehalten wurden. Der Brennabor-1 Liter-Wagen ist nicht nur schön und elegant, sondern auch ein überaus zweckmäßiges Gebrauchsfahrzeug, das allen Ansprüchen — in welchem Gelände es auch sein mag — hervorragend gewachsen ist. Den Generalvertrieb aller Brennabor-Fahrzeuge und deren Ersatz- und Zubehörteile hat für die Kreis- und Hauptmannschaften Dresden und Bautzen die altbekannte seit etwa 26 Jahren bestehende Automobilhandelsfirma Auto-Ströbach in Dresden-K., Sidonienstr. 8 (Reparatur und Ersatzteillager im Hauptbahnhof) übernommen. — Siehe Inserat in der Sonnabendnummer.

Die „Packer“, wie drüben die Fleischindustriellen heißen, haben Jahrzehnte hindurch ungemein große Geschäfte machen können, die Gesellschaften waren gewohnt, sehr hohe Dividenden auszuschütten. Eine Zeit besonderer Blüte brachte der Weltkrieg, aber mit dem Waffenstillstand brach plötzlich starker Frost in das frühlinghaft blühende Geschäft. In den ersten 300 Tagen nach dem Waffenstillstand verlor Armour täglich eine Million Dollar, das Unternehmen war dem Zusammenbruch nahe, der Schlag sitzt ihm noch heute in den Knochen. Es war nicht reine Menschenliebe, als die Amerikaner nach dem Kriegsende Schiffsladung um Schiffsladung von Fleisch nach Deutschland verfrachteten. Man merkte es auch sehr wohl der Qualität der Ware an, daß der Packer „darauf sitzen geblieben“ war. Der Name „Wilson“, glückliche Vereinigung sowohl des Namens eines Packers wie auch des damals viel genannten Präsidenten der Vereinigten Staaten, wurde in Deutschland für den amerikanischen Speck sehr geläufig, es war kein Rosenname.

Die Prosperität des Packergeschäftes wird natürlich sehr von den Viehpreisen beeinflusst. Der allzu sehr schwandene Viehmarkt in den letzten Jahren hat sehr oft alle Spekulationen über den Haufen geworfen. Besonders die niedrigen Preise in den letzten drei Jahren haben den Verdienst der Großschlachtereien stark beeinträchtigt. Zum ersten Male seit 47 Jahren konnte 1932 Swift keine Dividenden zahlen. Zeitweilig lagen die Preise für Schlachtschweine auf der Hälfte des Vorkriegsstandes, das war eine schlimme Zeit für die Packer. Seitdem aber werden die Tiere wieder um 50 bis 60 Prozent besser bezahlt, und damit hat sich auch das Geschäft der Fleischindustrie gehoben.

Die Umsätze der Großschlachtereien sind zwar in den letzten Jahren stark zurückgegangen, die Bilanz nennt aber immer noch ganz gewaltige Zahlen. An diesen Zahlen, vergleicht man die Jahre 1931 und 1932, kann man das Absinken des Geschäftes erkennen. Armour setzte 1931 für 668 Millionen Dollar um, 1932 aber nur für 468 Millionen, der Umsatz bei Swift sank in der gleichen Zeit von 710 auf 535 Millionen, bei Wilson von 212 auf 143 Millionen, und Cudahy setzte statt 181 nur 133 Millionen um. Zu Beginn dieses Jahres hatten die Lagerbestände von Armour einen Wert von 53, die von Swift von 57 Millionen Dollar. Es ist selbstverständlich, daß die Vorräte bei einem solchen Geschäftes groß sein müssen, aber diese Zahlen überschreiten doch den gesunden Zustand erheblich.

Eine umfassende Organisation sorgt dafür, daß in den Betrieben nichts verloren geht. Alles am Rind, am Schwein ist zu verwerten. Und so sind den Großschlachtereien auch entsprechende Nebenbetriebe angegliedert, in denen Pinsel, Knöpfe, Waschmittel, Dünger und noch manches andere hergestellt werden.

Turnen, Spiel u. Sport

Am den Adolf-Hitler-Pokal.

Sachsen-Westfalen 1 : 1 nach Verlängerung. — Das Los entscheidet zugunsten der Sachsen. — Czegan und Hofmann die Torschützen.

In der Runde der von den 16 Auswahlmannschaften aus dem ganzen Reich bestrittenen Spiele um den Adolf-Hitler-Pokal traf am Sonntag in Leipzig auf dem HFB-Platz die Mannschaft des Freistaates Sachsen und Westfalens zusammen. Vor etwa 8000 Zuschauern lieferten sich die Gegner ein stilles, wechselvolles Spiel, das zur Halbzeit 0 : 0, nach 90 Minuten 1 : 1 stand und auch in der zweimaligen Verlängerung seiner Mannschaften den Sieg brachte, so daß um die Teilnahme an der am 9. Juli stattfindenden Zwischenrunde gekämpft werden mußte. Das Los entschied zugunsten der Mannschaft des Freistaates Sachsen.

Sowohl die Sachsen, als auch die Westfalen hatten auf einem Posten noch eine Veränderung in ihren Mannschaften vorgenommen. Bei den Einzelkämpfen spielte für Schloßler (DSC) Krauß (VfL Bismarck) während bei Westfalen der Linksaußen Rothardt (Schalle 04) durch Schriever (Dortmund) ersetzt wurde. Die Westdeutschen zeigten während der ersten 90 Minuten das bessere Spiel. Vor allem ihr Sturm war weit durchschlagkräftiger, und wenn nicht die sächsische Hintermannschaft und Käuferreihe in so ausgeglichener Form gemessen wäre, hätten die Einzelkämpfer niemals dieses Ergebnis erzielt. In ganz großer Form war der Dresdner Bergmann als linkeräufer, der den Schalter Flügel Czegan-Rosen fast völlig tatstellte. Nach Bergmann müssen Schrepper in der Verteidigung und der Mitteläufer Carolin besonders hervorgehoben werden, die beide Lieberabend leisteten. Schließlich hatte auch Nieme im Tor einen besonders guten Tag. Im Sturm fanden sich dagegen die Sachsen nur selten zu einer einheitlichen Leistung zusammen. Der als Linksaußen aufgestellte Seidenhelm war ein schwerer Verfolger und der schlechteste Mann auf dem Felde. Wiber erwarten konnten auch Helmchen und Krauß nicht reiflos befriedigen, während Hofmann und Breitenbach eine sehr gute Figur machten. Besonders Hofmann befand sich in guter Spielform. Sein Aufbaupiel war wieder einmal glänzend und außerdem wartete er mit zahlreichen ganz gefährlichen Schüssen auf, die aber alle eine Beute des ganz überragenden Torhüters Melage wurden. Bei den Westdeutschen boten die Stürmer eine gute Befähigung. Weniger gut waren die Mäuser, die längst nicht an die Klasse der sächsischen Mäuser heranreichten. Ohne Label schlug sich dagegen auch die gesamte Hintermannschaft der Westfalen.

In der ersten Halbzeit hatten die Westfalen mehr vom Spiel, doch konnten sie nichts erreichen, da der Mitteläufer Carolin in kritischen Zeitabschnitten stets als dritter Verteidiger mit großem Geschick wirkte und zu dem torlosen Bauzustand auf diese Weise erheblich beitrug. Die zweite Halbzeit sah die Westfalen zunächst wiederum mehr im Angriff, und in der 57. Minute konnte Czegan aus dem Hinterhalt eine Vorlage Ruzorras scharf und plazierte zum Führungstor einsehen. Nach einiger Zeit kamen aber auch die Sachsen endlich besser ins Spiel. Nachdem auf beiden Seiten wiederholt kritische Situationen entstanden, aber von den Hintermannschaften geklärt worden waren, wurde in der 80. Minute Helmchen im Strafraum von dem linken Verteidiger Jozons unfair gefeiert und Richard Hofmann verwandelte den vom Schiedsrichter diffizilen Eismeter unter großem Jubel zum Ausgleich. Bei dem 1 : 1 blieb es bis zum Ablauf der regulären Spielzeit. In der zweimaligen Verlängerung wurde der Kampf sehr spannend. Beide Mannschaften spielten mit der größten Aufopferung, konnten aber an dem Ergebnis nichts mehr ändern. Gegen Schluß des Spiels verfehlte ein Schuß von Bergmann nur ganz knapp das Tor.

Die Ergebnisse des 2. Juli:

Freistaat Sachsen — Westfalen 1 : 1 nach Verl. (Sachsen durch Los);
Provinz Sachsen-Thüringen — Schlesien 3 : 2 nach Verl.;
Bayeren — Niederachsen 2 : 0;
Pommern/Brenzmarkt — Norddeutschland 1 : 0 nach Verl.;
Rheinland — Baden 2 : 1;
Niederrhein — Rheinbessen Saar 2 : 0;
Nordbessen — Württemberg 3 : 2;
Berlin/Brandenburg — Ostpreußen 5 : 0.
Die Paarungen für die nächste Runde am 9. Juli werden erst noch angelegt.

Fußball im Gau Oberlausitz im WBB.

Aus dem Pokalturnier in der Oberlausitz, das im Rahmen der Jahrestagfeier stattfand, ging Budissa Bautzen als überlegener Sieger hervor. Im Vorpiel siegten die Bauhner gegen 1911 Göbau 6 : 1. Der Radeberger SC, den man als Pokalsieger erwartet hatte, verlor in der Vorrunde gegen WFB. Göbau 2 : 3. Im Endspiel Budissa gegen WFB. Göbau zeigte sich Budissa wieder von bester Seite und gewann glatt 7 : 0. Am Freitag hatte Budissa Bautzen Spielvereinigung 4 : 0 geschlagen.

Fußball DZ.

To. 1848 Bismarck e. D.

Einer Einladung des To. Pohla folgend, spielt eine tombinierte Mannschaft der 1848er am Dienstagabend um 7 Uhr in Stacha gegen die erste Mannschaft des To. Pohla. Da die Gegner als gleichwertig anzusehen sind, wird ein offener Kampf erwartet, aus dem der Sieger nicht vorausgesehen ist. W. S.

To. Ringenhain.

Ringenhain I — Callenberg 1 : 3 (2 : 2) abgetroffen. Die Callenberger wollten am Sonnabendnachmittag in Ringenhain; sie waren anfangs gut im Schwung, denn sie lagen bald mit 2 Toren im Vorprung. Nachdem sich auch die Ringenhainer vervollständigt hatten, klappte es besser und bald war der Ausgleich erzielt. Nach der Pause konnte Ringenhain zwei zugesprochene Elfmeter-Bälle (beides waren überaus harte Entschiedenheiten) nicht erfolgreich verwerten. Schließlich fiel das ganze Spiel aus dem unerlaubten Rahmen; eine unangenehme Szene brachte den Spielabbruch mit sich.

To. Pohla.

Dienstag, 4. Juli, treffen sich in Stacha Pohla I — 1848 Bismarck e. D. Nach langer Zeit ist es Pohla möglich, wieder ein Spiel auf eigenem Platz auszutragen. Pohla tritt wie folgt an: Im Tor: Käppler I; Verteidigung: Gerstenmeyer, Heinrich I; Käufer: Birte, Schulte, Böhlich; Stürmer: Rödrig, Hille, Wagner, Schade, Käppler.

Kreismeisterschaften der sächsischen Turner.

Bei den in Frankenberg ausgetragenen Kreismeisterschaften des Sächsischen Turnkreises gelang es dem Turnmeister Bornhöfft im Bismarck, seine vor genau einem Jahre aufgestellte deutsche Bestleistung im Hochsprung von 1,93 Meter auf 1,943 Meter zu verbessern.

Die süddeutsche Meisterschaft im Marathonlauf

Auf 42,2 Kilometer gewann Jädel, Saarbrücken, in 2:46:22. Das 20-Kilometer-Behen endete mit dem überraschenden Siege von Wied, Frankfurt a. M., in 1:42:53 vor dem Favoriten Franz Reitel, München (1:48:45).

Der Box-Städtekampf Magdeburg gegen Paris

Ich die Mannschaft des deutschen Meisters Pünching Magdeburg, die die Interessen Magdeburgs vertrat, überlegen mit 18 : 3 Punkten siegreich. Die französischen Gäste gewannen keinen einzigen Kampf, sie konnten lediglich drei unentschiedene Ergebnisse erzielen.

Im Großen Preis von Hannover siegte Lacoussan mit 80.000 Kilometer vor Grassin (89.850), Müller (89.700), Böhndorfer (89.520), Mehe (89.320) und Damerow (84.200) Kilometer.

Bei den Radrennen in Erfurt war der beste Mann Schindler, der die 30 und die 50 Kilometer gegen Prieto gewann.

Eine überraschende Niederlage mußten die ungarischen Berufsboxer im Stockholmer Stadion durch die schwedische Nationalstaff einstecken, die 5 : 2 (1 : 0) gewann.

Im Stundenturnen in Halle siegte der Leipziger Hille mit 71.800 Kilometer gegen Reustedt, Halle, Großhimmighaus und Maronier.

Sachsenmeisterschaften im Faustball.

Auf der sächsischen Kampfbahn in Freiberg wurden am Sonntag bei prächtigem Wetter die Sachsenmeisterschaften im Faustball ausgetragen, an denen 25 Mannschaften teilnahmen, die in vier Klassen um die Meisterschaft nach dem Punktesystem kämpften. In der Meisterschaft der Turner scherte sich der TB. Waldorf erneut den Titel durch einen Sieg von 20 : 12 (10 : 6) im Entscheidungsspiel gegen die SG. 188-Liebenroda.

Auch in der Klasse der Turner über 32 Jahre gewann der TB. Waldorf das Endspiel mit 36 : 7 (14 : 3) gegen die TSB. 1867 Leipzig. Bei den Turnern über 40 Jahre wurde Eintracht Leipzig Meister durch einen Sieg von 31 : 29 (16 : 13) über den TB. Dresden. Eine große Überraschung brachte die Meisterschaft der Turnerinnen, denn hier wurde die deutsche Meistermannschaft des TB. für Neu- und Antonstadt Dresden im Endspiel von der TSG. Leipzig-Indenau mit 32 : 24 (12 : 11) geschlagen.

Ostfächsische Leichtathletik-Meisterschaften.

Den am Sonnabend und Sonntag auf der Algentampfbahn in Dresden ausgetragenen ostfächsischen Leichtathletikmeisterschaften war zwar, besonders am Sonntag, gutes Wetter beschieden, um so weniger konnte aber die Anteilnahme der Zuschauer befristigen. Am Sonntagnachmittag wohnten nur etwa 2000 Zuschauer den Hauptentscheidungen bei. Angesichts der zahlreichen ausgezeichneten Kämpfe, die es zu sehen gab, ist das bedauerlich. Trotz aller Anstrengungen der Bauleitung und der Vereine scheint das Interesse des großen Publikums für leichtathletische Veranstaltungen immer mehr nachzulassen. Hinzukommt, daß es sich um den ersten fußballlosen Sonntag handelte, und wenn man das bedenkt, ist eine Zuschauerzahl von 2000 eigentlich für eine Großstadt wie Dresden beschämend.

Im großen ganzen bewegten sich die Leistungen an beiden Tagen in durchschnittlichem Rahmen.

Ein einziger mitteldeutscher Rekord wurde verbessert — im Scheudersballwerfen durch Niemeier (DSC), der den Ball 58,98 Meter weit brachte. Sonst sind zu erwähnen der fünffache Erfolg der deutschen Meisterin Frä. Krauß (DSC), die die beiden Kurzstrecken, das Diskuswerfen, das Weispringen und das Hochspringen jedesmal mit sehr guten Leistungen gewann. Dreifacher Meister wurde bei den Herren Geraldaris (DSC), durch seine Siege im Kugelstoßen, Diskuswerfen und Steinstoßen. Erwähnenswert ist die Zeit des neuen 100-Meter-Meisters Giese (DSC.), der 10,9 Sekunden lief, aber wohl nur zu einem Siege kam, weil Kröber (Dresdensia), der am Sonnabend die 200 Meter überlegen in 22,5 gewonnen hatte, sich im 100-Meter-Wettbewerb gegen Kröber durchsetzte und ausließ. Den schönsten Kampf des Tages gab es über 5000 Meter, wo Krauß (Dresdensia) den stets führenden Böhmert (Rach.-Abt. 4), der am Sonnabend die 10.000 Meter gewonnen hatte, im Ziel gerade noch abging.

Müller (Noo) überlegener Gepädmarsch-Sieger.

Im Rahmen der ostfächsischen Leichtathletik-Gaumeisterschaft wurde zum ersten Male in Ostfachsen ein Gepädmarsch über 25 Kilometer durchgeführt, bei dem die Teilnehmer 25 Pfund Gepäc zu tragen hatten. Der Marsch wurde von 32 Teilnehmern im Einzellauf und mehreren Mannschaften bestritten, die die Strecke mit 4 Leuten geschlossen zurücklegen mußten. Die Strecke führte von der Algentampfbahn um den Großen Garten die Meider- und Dohnaer Straße hinaus nach Altschütz, von dort nach Niederseßlich und die Pirnaer Landstraße, Rennplatzstraße, Wintergartenstraße zurück nach dem Ziel auf der Algentampfbahn. Ein ganz überlegener Rennen lief Müller (Noo), der auf dem Hinweg hinter Wendt (Dresdensia) gelegen hatte, diesen aber auf dem Rückweg überholte und dann gegen ihn nicht weniger als 24 Minuten gutmachte, um in der glänzenden Zeit von 1:40:00 als überlegener Sieger durchs Ziel zu gehen. Hinter Wendt belegte Better (Reichsbahn Pirna) den dritten Platz. Im Sonderwettbewerb für Mittelalter anderer Verbände siegte Hempel (Jahngemeinde Pirna), im Sonderwettbewerb für Wehrverbände Nühle (Sturm 12/100) und im Sonderwettbewerb für alte Herren Heine (Ring-Grölling). Im Mannschaftswettbewerb belegte die Jahngemeinde Pirna I den ersten Platz vor der Christlichen Jungenschaft, die aber den Ehrenpreis des Gaus Ostfachsen für die in bester Verfassung angetommene Mannschaft erhielt.

Hundesport.

Die Ortsgruppe Bismarck des Vereins für Deutsche Schäferhunde (S. B.) hielt am Sonntag auf dem Grundstück hinter dem „Deutschen Haus“ eine große Sonder-Ausstellung Deutscher Schäferhunde ab. Von vormittags 10 Uhr an erfolgte die Bewertung durch den Richter Pius Ubricht, Königswalde-Schludena und zwei Hülf Richter. Die in 4 Stößen angeleiteten Hunde wurden in allen Gangarten und Stellungen vorgeführt und stellten sich den Richtern in der Altersklasse Rüden 17, in der Jugendklasse Rüden 5, in der Altersklasse Hündinnen 6 und in der Jugendklasse Hündinnen 5 Tiere unter ihren eigenen oder fremden Führern. Vergeben wurden in der Altersklasse Rüden 5mal vorzüglich, 10mal sehr gut und 2mal gut, davon aus der Ortsgruppe Bismarck: „Castor vom Hunteal“ (Besitzer Frä. Wiczorek, Schmölz) vorzüglich; „Basco vom Granitstein“ (Besitzer Kommissar Elzold) sehr gut; „Nag vom Goldbacher Berg“ (Besitzer Walter Heide, Goldbach) sehr gut; aus anderen Ortsgruppen: Nag Wännef, Dresden, Emil Senf, Dresden, Nag Bedach, Dresden, Franz Meier, Dresden, Bruno Köhler, Gangburkersdorf, B. Köhler, Dresden (sämtlich sehr gut), Nag Schmüdgen, Dresden, gut, Wilhelm Barthelemy, Dresden, vorzüglich. — Altersklasse Hündinnen: 2mal vorzüglich, 5mal sehr gut, 2mal gut, davon aus der hiesigen Ortsgruppe: „Bisa vom Rehwald“ (Besitzer Rittergutsverwaltung Rammenau) sehr gut; „Borga vom Granitstein“ (Besitzerin Frau Jakob) gut; ferner: Walter Schmidt, Dresden, vorzüglich, Frä. Sammet, Bautzen, und Paul Schneider, Bautzen, je einmal sehr gut. — Jugendklasse Rüden: 5mal gut, 2mal m. Davon aus der hiesigen Ortsgruppe: „Nag im Lannengrün“ (Besitzerin Frä. Lange) gut; „Albo im Lannengrün“ (Be-

Der Rittergutsverwaltung Rammenau), ferner: Richard Müller, Stolpen, m., Sultan Kraft, Gangburkersdorf, gut. — Jugendklasse Hündinnen: 1mal sehr gut, 5mal gut, davon aus der hiesigen Ortsgruppe: „Hella vom Rehwald“ (Besitzer Richard Schneider), sehr gut; „Helga vom Rehwald“ (Besitzer Polzel-Hauptmannsmeister Frische) gut; „Anny im Lannengrün“ (Besitzer Frä. Richter, Königshain) gut; ferner: Otto Neumann, Gangburkersdorf, gut, Franz Hegold, Pulsnitz, gut. — In der Herdona waren insgesamt 40 wertvolle und praktische Ehrenpreise, bestehend in Plaketten, Würst- und Badwaren, Wein, Zigarren, Büchern, Futtermitteln, Gerichten, Haushalts- und Gebrauchsgegenständen usw. aufgebaut worden, welche in dankenswerter Weise von der Stadt Bismarckswerda, Geschäftsleuten und den fleißigen und auswärtigen Mitgliedern gestiftet worden waren und die bei der Versteigerung viel Freude erregten. Gegen 14 Uhr nachmittags begannen bei gutem Wetter die Verhandlungen.

Nach einem Gesamtaufmarsch aller angeführten Hunde hielt der Ortsgruppenvorsitzende, Herr Frä. Wiczorek, Schmölz, eine Begrüßungsansprache, in welcher er ganz besonders auf den großen Wert des Deutschen Schäferhundes, sowie die Ziele des Vereins für Deutsche Schäferhunde hinwies. Die hochinteressanten Vorführungen, die unter den Raumverhältnissen etwas behindert waren, begannen mit Gehoramsübungen und Rückübungen, bei denen „Castor vom Hunteal“, „Nag vom Goldbacher Berg“ sowie „Albo und Nag im Lannengrün“ besonders gute Arbeit leisteten. Mit der Mannarbeit waren die Vorführungen beendet, und der Ortsgruppenvorsitzende leitete allen Teilnehmern, Mitwirkenden und Spendern der Ehrenpreise für die tatkräftige beweisende Förderung des Hundesportes seinen herzlichsten Dank ab. Die rührige Ortsgruppe bewies mit dieser Veranstaltung, daß der Deutsche Schäferhund gegenüber sowohl als auch in seinen Leistungen auf größter Höhe steht und er auch ein recht gutes Hundematerial besitzt. Auch der Richter Ubricht sprach sich über die Schau u. besonders in höchst anerkennenswerter Weise über das erstklassige Hundematerial aus. Als Deputat für das Hundewesen der Abteilung 9, Dresden, wählte sich Herr Meier Seemann, Dresden, den Veranstaltungen bei, welcher sich gleichfalls lobend über die Schau aussprach.

32. Allgemeines Tennisturnier 1933 Dresden.

Sachsenmeisterschaft im Herren Doppel: Geyers-Hausel II, Berlin. — Sachsenmeisterschaft im Gemischten Doppel: Ehepaar Schomburg, Leipzig. — Meisterschaft von Dresden im Herreneinzel: Stallos, Orlowenand. — Meisterschaft von Dresden im Dameneinzel: Frau Stud, Berlin. — Damendoppelpiel: Frä. Dörfler, Paris-Fr. Sander.

Reglerverband Reutich (Danz.) u. U.

Nach den vorbereiteten Beschlüssen des Gesamtvorstandes soll das 10jährige Bestehen des Verbandes, verbunden mit einer Sportwoche, vom 16.—18. und 23. und 24. Sept. 1933 in sächsischer Weise gefeiert werden. Das sportliche Programm dagegen soll reichlich ausgefüllt werden; so soll im Reglerhaus „Rehrütenschanze“ eine Sportabzeichenbahn laufen, ferner eine 5- und 10-Rugelbahn sowie Paardämpfe. Auch auf das Reglerheim ist die Ausdehnung der Veranstaltungen geplant; es sollen auf der neu hergerichteten Bahn die Her- und Her-Mannschaftskämpfe ausgetragen werden. Zum Ehrenabendfesten wird in der Mehrbrüdenschanze gestartet. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Deutsche Schwimmererfolge in London.

Der Start der Berliner Kunst- und Turnspringer bei dem internationalen Wettschwimmen in London war von großen Erfolgen begleitet. Im Kunst- und auch im Turnspringen erzielte die deutsche Farben in Front. Das Kunstspringen gewann Hübner mit 164,03 Punkten vor dem Engländer Tomatin mit 148,06 und Grefsing, Spandau, mit 140,50 Punkten. Im Turnspringen schloß Reumann, Spandau, mit 108,56 Punkten den Vogel ab. Gieger, Berlin, belegte mit 107,98 Punkten den zweiten Platz vor dem Engländer Wather mit 104,96 Punkten. Auch die 3mal-50-Yard-Krausstaffel wurde von den Deutschen gewonnen, und zwar in 1:32,8 vor England mit 1 : 35,6. Wiebahn kam auch am Schlußtag zum Siege, denn er schlug den französischen Meister Roger Heintke mit 140,94 Punkten.



Ein Amphibium-Fahrzeug.

Oben: Die mit Schwimmern versehenen Schwimmkarosserie wird ins Wasser gedrückt.

Unten: Hier sieht man die Schwimmwagen schon als Paddelboote fahren.

Der Tauch-Fahrer des Deutschen Motorradverbandes, Otto Kowalewski, hat ein Seitenwagen-Amphibium geschaffen, das eine vielseitige Verwendung finden kann. Im Schwimmwagen können in Kürze Schwimmer angebracht werden, die die abnehmbare Karosserie in ein ausgeglichenes Wasserfahrzeug verwandeln. Der Deutsche Motorradverband hat auf dem Ruppiner See bereits eine erste Veranstaltung für diese kombinierte Fahrzeug ausgeführt, die übrigens auch wohl für die Reichswehr in Frage kommen.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofsverder Tagesblatt

Verantwortlich für Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Radeburg
Verlag von Friedrich Neumann, Neudamm
Jedes Heft kostet 10 Pfennige. Jedes Heft kostet aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

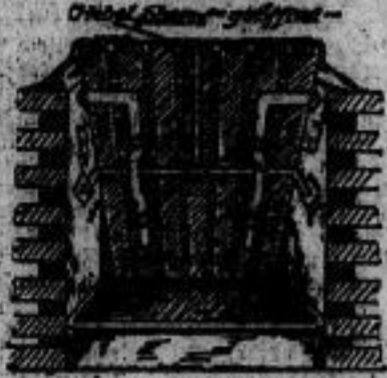
Brauchbarer Futterroggabschluß im Schweinefalle

Von Tierärztlicher Stelle

Sauberkeit des Futterroggs sowie exakte Zubereitung des Futters sind zwei Punkte, die sehr zu beachten sind, wenn man Dauererfolge im Ferkelzucht erzielen will. Jede Sau, die einen guten Appetit zeigt und benimmt sich deshalb zur Zeit der Fütterung sehr unruhig und ungeduldig.

Um ungehindert und leicht das Reinigen des Truges und das Zubereiten des Futters vornehmen zu können, findet man vielfach in der Praxis zweckmäßigerweise einen verstellbaren

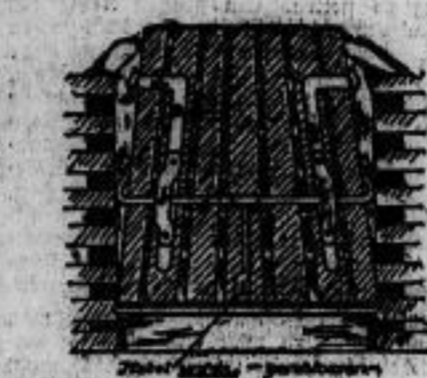
Zur Aufstellung der Klappe können Bretter oder auch, wie wir es hier haben, Latzen verwendet werden. Bei einer Höhe der Trennwände der Abfertigung von 100 bis 110 cm und einer Klapplänge von 70 cm mit einer lichten Weite von 85 cm hat die Klappe eine Gesamtlänge von 85 cm und eine Breite von 70 cm. Auf der Klappe werden zwei Flacheisen a mit einer Länge von 56 cm und einer Breite von 4 cm verschraubt, die in b mittels eines Zapfens im Troggel verlagert sind. Die Seitenarme c haben eine Länge von 10 cm.



Brauchbarer Futterroggabschluß im Schweinefalle

Futterroggabschluß vor, der verhindert, daß das Tier während der Zubereitung des Futters an den Trug kommen kann. Im allgemeinen hat der allhergebrachte Futterroggabschluß den Nachteil, daß er sich sehr leicht abnutzt und ständig reparaturbedürftig ist, wie auch seine Handhabung als unpraktisch und zeitraubend bezeichnet werden muß.

Die nachstehende Abbildung zeigt eine schwebende Abwehrvorrichtung, wie wir sie in dem staatl. anst. Versuchsschweinehof Hohenstein, Post St. Magnus, Bez. Dresden, schon jahrelang in Benutzung haben. Einmal richtig hergestellt, erfordert sie keine Reparaturen und ist insbesondere sehr leicht zu handhaben, so daß sie von einem Kind geöffnet und geschlossen werden kann.



Auf jedem Flacheisen ist eine Lasche d verschraubt, die eine Führung von 20 cm Länge besitzt. In dieser Führung läuft das 70 cm lange Rund-eisen e, das einen Durchmesser von 2 cm hat und in f im Troggel verlagert ist. Die Klappe hängt soweit in Punkt b und l. An dem Rund-eisen e ist in der Mitte ein 40 cm langer Hebel angebracht, der ebenfalls aus einem Rund-eisen mit 2 cm Durchmesser hergestellt ist. Es dürfte zweckmäßig sein, den Durchmesser der Eisenstücke nicht höher zu nehmen, da sonst die Vorrichtung ein plumpes Aussehen erhält. Dieser praktische Futterroggabschluß kann sehr gut auch bei Mastbächen Verwendung finden. Bei größerer Länge des Truges wird man zur Führung des Rund-eisens e nicht zwei, sondern vier Laschen anbringen.

Trächtigkeit der Ziegen

Von Hugo Reil

Erstmalig werden die Ziegen mit dem siebenten oder achten Monat trächtig. Die Brunst kehrt, wenn die Ziege nicht belegt wird, mehrmals ungefähr alle drei Wochen wieder und wird bei jeder Erscheinung schwächer. Die Brunst ist daran zu erkennen, daß sich die Scheide rötet. Die Ziege wird unruhig, frist weniger, wehelt fortgesetzt mit dem Schwanz und medert fast unausgesetzt. Der günstigste Zeitpunkt zum Decken ist der zweite Tag der Brunst.

Die Tragezeit der Ziegen beträgt fünf Monate. Man scheidet sich den Decktag auf. Trächtige Ziegen müssen unbedingt schonend behandelt werden. Sie sind vor Stoß, Schlag und Schreck zu bewahren. Bewegung in frischer Luft während der Trächtigkeit ist sehr vorteilhaft, weil hierdurch die Geburt gefördert und erleichtert wird. Mit der Einsteu soll in dieser Zeit nicht gespart werden, damit die Tiere stets trocken und warm liegen. Während der Trächtigkeit soll man den Tieren kein zu schweres Kraftfutter geben. Ein vorher zweckmäßig gemessenes Futter hin-

sichtlich Beschaffenheit und Menge wird auch im Zustande der Trächtigkeit angemessen sein. Zu gute Fütterung führt zur Verkümmern, Bortweidung, Mutentartung. Vor allen Dingen halte man sich, den Tieren während der Trächtigkeit Futter von schlechter Beschaffenheit, gestornes, beiseites oder betautes Futter, ebenso Futter, das Blähungen verursacht, zu verweigern. Ein Verlangen, wenn nicht gar ein Eingehen des Muttertieres wäre die Folge. Kalbbeigabe ist während der Trächtigkeit unbedingt erforderlich. Eine Ziege soll vor dem Lammen mindestens vier bis sechs Wochen trocken stehen.

In den letzten Tagen der Trächtigkeit fällt die Ziege seitlich aufständig ein, während sich die Rundung des Leibes mehr nach unten erstreckt. Kurz vor der Geburt schwillt das Euter wieder an. Je näher das Ablammen herannäht, desto mehr senkt sich der Bauch, und die Hanten fallen ein. Die Wänder zu beiden Seiten des Schwanzansatzes werden schlaff, und es zeigen sich beiderseits Oruben.

Erhaltung der Grasnarbe bei Grundflüßverbesserungen

Von J. Böger

Sommer wieder kann man beobachten, daß sich an den Bächen der Bachläufe, Flüsse oder Wassergräben, namentlich im Gebirge mit starkem Gefälle, Auskolkungen bilden, die mit einer Abbrückelung und Abschwemmung des Rasens ihren Anfang nehmen. Diese Zerstörungen der Uferböschungen be-

deuten für den Grundflüßseigentümer eine Zerstörung seines Besitzes, die besonders im Hochwassergebiet rasche Fortschritte macht, sie bringen dem Unterlieger unerwünschte Anschwemmungen und Ablagerungen und sind mit die Ursache zu einer Verlandung der Flüsse und Bäche in den tieferliegenden Ge-

genden mit geringererem Gefälle. Es ist also einerseits notwendig, eingetretene Schäden dieser Art möglichst rasch zu beseitigen, damit sie sich nicht noch weiter ausbreiten können, dann ist auf eine Erhaltung des Rasens im Hochwassergebiet als dem natürlichen Schutz gegen Hochwasserschäden besonders zu achten. Mit der Ausführung von Regulierungsarbeiten an Wasserläufen ist aber stets die Zerstörung eines Teiles der Grasnarbe verbunden. Den bei solchen Arbeiten angefallenen Rasen so zu behandeln, daß er wieder voll verwendungsfähig ist, bedeutet nur eine geringe Mehrarbeit, gleichzeitig aber einen besonderen Schutz der Neubautelle, die mit diesem zurückgelegten Rasen bedeckt, innerhalb des Hochwassergebietes damit gegen neue Anschwemmungen gesichert sind.

Man kann den Rasen soweit wie möglich zu erhalten suchen durch Abschneiden vor Inangriffnahme der Erdarbeiten, man kann bis August/September neuen Rasen schaffen durch Ansaat unter günstigen Wachstumsverhältnissen ohne Deckstrich. Eine späte Ansaat ist auf all denjenigen Flächen unmöglich, die im Herbst oder Winter im Bereich des Hochwassers liegen. Hier ist nach Vornahme jeder Grundflüßverbesserung, nach Wiedereinplanung einer abgeschwemmten Böschung, die Bedeckung mit Rasenplaggen notwendig und auch am billigsten. Die Gewinnung der wieder zu verwendenden Rasenstücke muß nur von vornherein sachgemäß erfolgen, die Zerstörung der Grasnarbe bei Erdarbeiten läßt sich nur in den seltensten Fällen rückförmigen. Der Rasen wird mit einem scharfen Messer, dem Wiesendel, in lange Streifen von etwa 30 cm Breite geteilt. Diese Rasenstreifen kann man nach Aufstechen zusammenrollen und bei der Abdeckung diese Rollen auseinanderbringen. Zweckmäßiger ist es indes, diese Streifen wiederum quer zu zerlegen, so daß Rasenplaggen von etwa 30x30 cm entstehen. Die Stärke der abgeschälten Rasenstücke muß etwa 6 bis 8 cm betragen. Bei dem Abschneiden ist besonders darauf zu achten, daß dieses Maß ein gleichmäßiges ist. Nur dann erhält man später wieder eine schöne, glatte Grasnarbe, das Wiederauflegen bereitet dann auch nur geringe Schwierigkeiten. Bleibt der Rasen längere Zeit liegen, ehe er wieder angelegt werden kann, so ist er vorsichtig aufzuschieben, und zwar derart, daß zwischen zwei Fugen ein geringer Zwischenraum bleibt, der der Luft den Zutritt gestattet. Je stärker der Rasen geschält wird, desto länger hält er sich, desto besser übersteht er auch eine Trockenperiode nach dem Abdecken. Für die Bedeckung des Fußes einer Böschung sind besonders große und starke Rasenplaggen abzuschieben. Gerade das saubere Abschneiden und Aufschichten des Rasens, wobei letzterer nicht auseinander-

brechen darf, bereitet besonders im Anfang bei ungelübten Leuten einige Schwierigkeiten, doch macht sich hier die aufgewandte Arbeit besonders gut bezahlt.

Genau wie der Boden vor Eindringung von Grasämereien eine besondere Bearbeitung braucht, darf man auch die Rasenplaggen nicht ohne weiteres auf vollständig wilden, unbearbeiteten Boden bringen. Der Boden ist aufzulockern und mit einer dünnen Schicht besten Kulturbodens zu bedecken. Besonders wichtig ist die Bearbeitung des Untergrundes auf den Abtragstellen, also solchen Plätzen, denen größere Mengen Boden zum Zwecke der Planierung entnommen sind. Hat man die Aufschlagfläche für den Rasen gut plantiert, ist der Rasen in einer gleichmäßigen Stärke gewonnen, so ist die Arbeit des Aufdeckens eine Kleinigkeit, besonders noch dann, wenn die Rasenplaggen eine möglichst gleichmäßige, rechteckige Form haben. Bei dem Bedecken kann man bei Mangel an Rasen zwischen jedem Rasenstück einen geringen Zwischenraum belassen und dann das Ganze mit sehr gutem Mutterboden oder Kompost übererden. Damit erhält der Rasen auch gleichzeitig einigen Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen, ein Anwachsen tritt schneller ein. Etwaige Unebenheiten des ausgelegten Rasens sind vor Berden durch ein Andrücken mit einer sogenannten Rasenklatsche, einem starken Brett von etwa 30x50 cm an einem Schaufelstiele, zu beseitigen. Damit erhalten die feinen Graswurzeln wieder Verbindung mit dem Boden.

Der an Böschungen, im Hochwassergebiet, angelegte Rasen ist vielfach bis zum völligen Anwachsen der Gefahr des Abpülens ausgesetzt. Ist der Rasen aber fortgeschwemmt, so fehlt der natürliche Schutz, es treten auch sehr schnell wieder Uferbrüche ein. In solchen Stellen ist einmal die Rasenarbeit mit ihren Nebenarbeiten besonders sorgfältig auszuführen, dann sind solche gefährdeten Flächen noch besonders zu schützen durch ein Aufbringen von Maschenstraß oder Reissig, die Verbindung mit dem Boden wird durch kleine Holzpfähle mit Quersatten hergestellt.

Sehr oft ist die Beobachtung zu machen, daß in der praktischen Landwirtschaft, bei der Ausführung von Grundflüßverbesserungen im eigenen Betriebe, der vorhandene Rasen einfach durch Umflügen beseitigt und später durch Neuanfaat ersetzt wird. Besonders auf sehr armen Böden, hoch im Gebirge, auf Kiesbänken an den Bächen und Flüssen, dauert es aber meist sehr lange, ehe sich wieder bei Neuanfaat eine geschlossene Grasnarbe einstellt. Hier ist unter Umständen eine Erhaltung und sorgfältige Gewinnung des vorhandenen Rasens angebracht und meist auch nicht schwer durchführbar.

Wäschereinigung leicht, wenn Körperhaltung richtig!

Von Ingenieur Grempe

Abbildung 1 Körperhaltung beim Waschen



Jede Arbeit in gebückter Stellung strengt am meisten an. Daher ist diese Form der Arbeitsleistung die unrationellste. Leider sind wir aber „gebückt“, die gebückte Stellung bei zahlreichen Hausarbeiten als die „richtige“ zu betrachten. Warum? Nun, weil wir diese Form der Arbeitsausführung von früheren

Generationen übernommen haben. Nachdem wir aber durch Leistungsversuche festgestellt haben, daß die Tätigkeit im Rücken dreieinhalbmal mehr Kraftvergewendung als beim aufrechten Stehen erfordert, wird es Zeit, diese Erkenntnis namentlich für den wichtigen Prozeß der Wäschereinigung anzuwenden.

Frage und Antwort

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der meiste Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unklare Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Aufpreis, der Fragesteller selber anzusetzen hat, sowie als Vorkaufszahlung der Betrag von 50 Pfennig beizufügen. Für jede weitere Frage; auch derselben Fragesteller, sind gleichfalls 50 Pfennig anzusetzen. Anfragen, denen zu wenig Punkte beigelegt sind, werden zurückgeschickt und nicht beantwortet, wenn der beste Antworter erklärt wird. Den Beantwortern werden nur von den Verfassern schriftliche und unentgeltliche Fragen beantwortet; in Druckfragen oder in Anzeigenbeilagen, die sich nicht dem Rahmen unserer Blätter anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Beilagen erscheinen ohne jede Verantwortlichkeit.

Frage: Ziege bei Ausschlag. Meine Ziege hat am Körper starke Schuppen, hauptsächlich bei den vorderen Schulterblättern. Trotzdem die Ziege alle Tage gebürstet und die aufgeschaltete Haut entfernt wird, ist die Schuppenbildung in zwei bis drei Tagen schon wieder stark. Wie ist Heilung möglich? R. in B.

Antwort: Die starke Schuppenbildung bei der Ziege kann auf unreinliche Haltung, auf mangelhafte oder zu reichliche Hauptpflege zurückzuführen sein. Die Ziege muß im Stall regelmäßig gebürstet und gekämmt werden. Das Bürsten hat mit einer nicht zu harten Bürste zu erfolgen. Ist die Bürste zu hart

Ein Ratgeber für jedermann

oder wird gar ein Striegel benutzt, so wird die Haut der Ziege mehr als nötig gereizt und wird dadurch die Schuppenbildung gefördert. Die Stellen, an denen sich Grund (Ausschlag) zeigt, müssen von den Haaren durch Abschneiden befreit und mit warmem Seifenwasser behandelt werden. Der Ausschlag heilt in der Regel schnell ab. Entzündete Stellen werden nach Reinigung mit Seifenwasser durch Einstrichen mit ungefaltem Fett, Lanolin oder Zinköl behandelt.

Frage: Ameisen im Steingarten. In meinem Steingarten haben sich seit einigen Jahren Ameisen angeheißelt, die in diesem

Jahre in ganz besonders starkem Maße auftreten. Es ist nun sehr schwierig, an die Nester heranzukommen, ohne die schweren Steingruppen zu entfernen. Es ist wohl auch kaum möglich, mit flüssigen Giften oder Säuren gegen die Nester vorzugehen, da dadurch die Wurzeln der Anpflanzungen mitverleitet würden. Wie ist dieser Plage Herr zu werden? R. in G.

Antwort: Da Sie nicht an die Ameisennester herankommen können, bleibt Ihnen nur ein Versuch zur Vergiftung der Nester durch mit Röhrgiften übrig. Man trinkt einen Schwamm oder Torfmull mit einer dicken Konzentration von Jucklösung, der man dreiprozentigen Chloralhydrat oder halbrozentigen Dreiwassersalze zusetzt. Den Giftkoffer tut man in eine Packung (Zigarettenpackung), in deren Deckel Löcher gebohrt werden. Diese Dosen werden in der Nähe der Zugstränge oder des Restes bis zum Rand in den Boden eingelassen. Die Ameisen finden den Koffer bald und vergiften sich und ihre Brut damit. Gute Erfolge wurden auch mit dem Mittel Wölger der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung, Frankfurt

a. Main, und der Ameisenpaste der J. G. Farbenindustrie erzielt. Dr. S.

Frage: Holzwurm. In eingesandten Stücken Holz ist ein Holzwurm. Einem unferer Leser werden durch diese Würmer die Möbel zerfressen. Die Würmer werden noch größer als der in dem ihnen zugehenden Holz befindliche. Gibt es ein wirksames Mittel zur Bekämpfung dieser Würmer? S. W. in N.

Antwort: Die mit zerfressenem Holz überhandte Larve ist die Larve eines Bockkäfers, wahrscheinlich des Hausbocks. Der Befall von Möbeln durch Bockkäfer ist sehr selten. In der Regel treten die größten Schäden an unvorbelebtem Holz oder an Balkenwerk auf. Auch in Ihrem Fall dürfte das Holz schon vor der Verarbeitung mit Eiern belegt worden sein, aus denen erst im den Möbeln die Larven schlüpfen. Eine Bekämpfung ist jetzt sehr schwierig oder gar unmöglich. Anguraten wäre ein Versuch mit einer mehrere Tage dauernden Vergiftung mittels Blausäure, Schwefel- oder Zeirakohlensäure in einer Gaskammer. Dr. S.



Nr. 27 3. Juli 1933

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Zwei bisher ungedruckte Briefe der Gräfin Cosel.

Mitgeteilt von Dr. Hans Volkmann.

Die Gräfin Cosel gehört zu den interessantesten Persönlichkeiten der Umgebung Augusts des Starken. Ihr Name ist fast ebenso bekannt geworden wie der ihres fürstlichen Geliebten. Am vertrautesten klingt er denen, die das Schloß Stolpen kennen, das so viele Erinnerungen an sie birgt. Dort, wo die Gräfin 49 Jahre lang hauste, wo sie starb und begraben liegt, wird ihre Gestalt im Geiste des Geschichtsfreundes lebendig. Mancher hat schon aus Stolpen die Anregung mitgenommen, sich näher über die Schicksale dieser berühmten Frau zu unterrichten.

Eine ausführliche, auf archivartige Forschungen gegründete Studie über sie veröffentlichte Karl von Weber unter dem Titel „Anna Constance Gräfin von Cosel“ im Jahre 1871 im 9. Band des „Archivs für die Sächsische Geschichte“. Wer eine gedrängte Darstellung ihres Lebensganges wünscht, der findet sie in Oskar Wilsdorfs Büchlein „Gräfin Cosel, ein Lebensbild aus der Zeit des Absolutismus“ (Dresden und Leipzig 1892).

Auch Dichter haben sich der Figur der Gräfin bemächtigt. Keinem ist es so glänzend gelungen, das Bild dieser Frau samt ihrer ganzen Umwelt lebendig hinzustellen, wie Georg von Dmpteda in seinem Roman „Die schöne Gräfin Cosel“ (1932). Ein gewissenhafter Historiker, in den sächsischen Hofverhältnissen wohl bewandert, ein feiner Kenner der Menschenseele und ein kraftvoll-kluger Gestalter des Stofflichen, hat Dmpteda in diesem seinem letzten Buch (er starb bald nach der Vollendung) sein reifstes und bedeutendstes Werk gegeben. In überzeugender Weise motiviert er die Wendung im Schicksal der Gräfin: Weniger die Hofintrigen und Augusts Wankelmuth führen ihren Sturz herbei als vielmehr ihr eigener Charakter und ihr daraus entspringendes Verhalten. In Herrschsucht, Eifersucht und Trost steht sie in Dmptedas Darstellung vielleicht schuldiger da, als sie es in Wirklichkeit war. Der Dichter wollte die unerhört harte Strafe nicht unverdienterweise über sie verhängt sehen.

Dmptedas Roman endet mit dem Augenblick, wo sich das Burgtor von Stolpen hinter der eingelieferten Gefangenen schließt. Die Jahre ihrer Haft sind für den Dichter kein fesselnder Gegenstand mehr. Der Geschichtsfreund sieht sich aber auch nach Einzelheiten aus der späteren Geschichte der Gräfin um und freut sich, wenn die Darstellung dieser Zeit bei Weber und Wilsdorf Ergänzungen erfährt. Solche werden noch immer durch ab und zu auftauchende Briefe möglich. Kurz vor dem Kriege gelang es mir, durch ein Berliner Antiquariat einige Briefe der Gräfin Cosel zu erwerben. Die zwei interessantesten davon seien im folgenden bekanntgegeben.

Der erste Brief, vom 12. Januar 1740, ist an einen „Herrn Hofrat“ gerichtet. Es handelt sich hier um den Hof- und Justizrat von Wichmannshausen in Dresden, der seit 1727 zum Kurator der Gräfin bestellt war, der darüber zu wachen hatte, daß ihr nichts an Nahrung und Kleidung mangelte. Wie aus dem Briefe hervorgeht, war die Gräfin dem Hofrat in Dankbarkeit und Freundschaft verbunden. Der Anfang des Briefes enthält den Dank für eine „Kondolenz“ und für den Neujahrswunsch auf 1740. Daß dieser nicht überschwenglich, sondern ihrer Lage entsprechend „vernünftig“ abgefaßt war, hatte die Gräfin wohlthuend empfunden. Die „Kondolenz“ hatte ihr Wichmannshausen aus Anlaß des Todes ihres Schwiegersohnes übermittelt. Dieser, Heinrich Friedrich Graf von Friesen, war am 8. Dezember 1739 in Gette in Frankreich gestorben. Dessen Gattin Auguste Constantia, die Älteste Tochter der Cosel, hatten im Jahre 1728 die Blätter hinweggerafft. Im Jahre 1736 war die Mutter der Gräfin gestorben.

Die Gräfin Cosel hatte so viel Trübes in ihrem Leben erfahren, daß sie, die nun Sechzigjährige, sich gelassen und ohne Klage in den Willen Gottes fügt. Auch mit ihrem Schicksal, in Gefangenschaft zu leben, hat sie sich abgefunden. Ihr Herz, das sich vor zwanzig Jahren in wilder Empörung gegen den verhassten Zwang aufgelehnt hatte, ist still geworden und zur Resignation gekommen. Alles in der Welt scheint ihr ein Würfelspiel. Ihre Zukunft stellt sie dem Allmächtigen anheim. Ohne Murren duldet sie, was nicht zu ändern ist. Sie gesteht, daß dieses Sichdreinschicken das stärkste Heilmittel ist, „den Geist zu befeuern“. So ist es ihr gelungen, die menschlichen Leiden, Wünsche und Gefühle wenn auch nicht ganz zu überwinden, so doch derart einzuschränken, daß ihr das Dasein auf Stolpen ganz erträglich vorkommt.

Es folge nun der Brief selbst, und zwar in der ursprünglichen Schreibweise. Ich habe nichts weiter hinzugefügt als Interpunktion; der gänzliche Mangel an Satzzeichen erschwerte das Verständnis sehr, sicherlich mehr als die orthographischen Rucke der Cosel, die ich nicht entfernen mochte, weil sie zu ihrem Charakterbild gehören.

Wohlgebohrner Höchst geehrter
Herr Hofrat

Ich bin ihnen schuldigst verbunden vor die gütige condolenz und vernünftigen neujahrswunsch. Es ist wohl an dem, daß das erstere nichts anders als schmerzliche empfindung fruchten kann; nachdem es aber den höchsten gefallen, mir so lange Vorbereitung zu gestatten, will mir obliegen, mit aller gelassenheit zu begeben, in dessen willen und vertrauen mein thun und wünschen so viele jahre beständig geruhet hat. Was mein übriges wohlgergehen, bin so weit gelanget, daß alles wie ein würfelspiel considerire und mein dato auf nichts weiter als auf den Allmächtigen

Gesamtbildes hier halt. Das Wüten der 1880er und 1890er Jahre konnte dem Marktgebilde von Schirgiswalde aus einer freundlichen Fügung heraus nicht schaden. Die Westseite schließt ein vielleicht etwas zu stattlicher Gasthof aus neuerer Zeit; doch darüber waltet ja schon der Gedanke vom Heimatfuß.

In den Seitengassen auch schlummert manches Juwel altlausiger Bauweise. Im satten Braun dunkeln die wuchtigen Balken des Erdgeschosses. Wie ein Säbel huscht dort ein Stück schwarzweißes Fachwerk den Giebel hinan, und in schönem Silbergrau legt sich das Schieferdach über dies alles. Reifgebündel und bunte Bienentörbe unterm fest angeklappten Schauer und altväterische Blumen im Gras. Mit einem Ruck aber endet das kleinbürgerlich Behagliche jetzt. Ich stehe am Fuße des Kirchhübel und blide die stolze Freitreppe hinan, die zur doppeltürmigen katholischen Kirche emporführt. In einsamer Größe thront das mächtige Gotteshaus auf dem Hügel. Es zieht mich hinan, und bald sehe ich im feierlichen Halbhell der hohen Halle, dem heiligen Grab gegenüber und schau auf barockes Kanzelwerk, bunte Kirchenfahnen, Nebenaltäre und Beichtstühle. Stark wirkt all die glühende Mystik auf den Beschauer. Der einzige Besucher außer mir sitzt mit ergriffenem Gesichtsausdruck im Gestühl. Am leichten Hauch, der von seinem Munde aufsteigt, merk' ich, er betet.

Die Priestergräber auf dem Kirchhof draußen nennen manchen Namen, der mir vorhin beim Gang durch Gassen und Markt von den Gewölben und Läden entgegensprang. Der höchste Stolz der Bürger in dieser katholischen Insel Sachsens, der seligste Traum manch frommer Mutter ist es ja, den Sohn dereinst am Altar dienen zu sehen; das wonnige Fest der Primiz, des ersten Messopfers, das der junge Priester darbringen darf, mit zu erleben.

Lange weile ich hier auf dem Friedhof, dessen hohes Holzkreuz scharf und schwarz von den Lehnen des Stiftsholzes drüben sich abhebt. Wild tobt der Ost, die Rosenkränze an den Grabsteinen schwingen ihre Kreuzlein im weiten Bogen umher, und knatternd rauscht das breite Haubenleinen der Ordensschwester, die eben an mir vorbeieilt. Ein junger Priester im schwarzen Kragenmantel über dem weißen Chorrock kommt aus dem Pfarrhaus. Dankend hebt er die viertantige Mühe auf meinen Gruß. Hier, wo die Freitreppe mich schon ein Stück wieder hinabgeführt hat, lasse ich mich im Wandschatten auf den sonnedurchwärmten Stufen nieder und denke, nicht an dem Garten des vornehm wirkenden Pfarrhauses aus dem 18. Jahrhundert sitzend, mit dem Blick auf die Bürgerhäuser dort unten noch einmal das durch, was ich erst kürzlich über die Vergangenheit des lieben Städtchens gelesen. Die braven Hühner des hochwürdigen Herrn von nebenan stören mich nicht mit ihrem diskreten Gegauck — so steig' denn herauf, alte Zeit, erzähle mir noch einmal aus Schirgiswaldes Geschichte.

Bis hinein ins waffentirrende Mittelalter braucht uns der Weg hierbei nicht zu führen. Schirgiswaldes „historische“ Bedeutung liegt in einer gar stillen, friedlichen Zeit — im sogenannten Biedermeier! Still sind die wenigen Jahrhunderte der Stadtgeschichte vor jener Zeit verlaufen. Erst 1665 erfolgte die Erhebung zur Stadt durch Kaiser Leopold I. Dieser mitten im wettinischen Gebiet gelegene Ort unterstand nämlich merkwürdigerweise der Oberhoheit des Hauses Habsburg. Als nach dem Prager Frieden 1635 die Lausitzen an Sachsen kamen, blieb Schirgiswalde im Besitz der Krone Böhmen. Die Jurisdiction übte das Baugner Domkapitel aus, welches 1702 auch das hiesige Rittergut erwarb. Seitdem lebten die Bürger friedlich unter der geistlichen Herrschaft. Ein vom Domkapitel bestellter Justitiar übte milde Gerichtsbarkeit nach österreichischem Recht, sonst war die Bürgerschaft auf sich gestellt.

Das Mutterland kümmerte sich nicht allzuviel um die ferne „Kolonie“. In einem Punkte nur wurde es lästig. Das war die leidige Verpflichtung zum österreichischen Kriegsdienst, die auch den Schirgiswaldern nicht geschenkt ward. Lage des Schreckens waren es, wenn noch um das Jahr 1800 herum das Werbekommando aus Leitmeritz kam, um das gefürchtete „Rekrutenhaschen“ zu betreiben. Die jungen Leute wurden aufgegriffen, wo man sie fand und so viele man ihrer bedurfte. Aus den Betten holte man sie, am Kirchentor fing man sie ab, und fand das Kommando einmal alle Vögel ausgeflogen, weil rechtzeitig Warnung

eingelaufen war, so rückte es wohl wieder ab, aber nur, um ein paar Stunden darauf wieder zum anderen Ende der Stadt einzumarschieren. Manah allzufrüh heimgekehrter Bürgerlohn ward da noch mitgenommen.

Natürlich lag der Regierung in Dresden nichts an dem Fremdkörper im eigenen Fleisch. Als Oesterreich nach der Schlacht von Wagram am Boden lag, bedang sich Sachsen als Belohnung für den geleisteten Beistand bei Napoleon die Abtretung Schirgiswaldes und einiger benachbarter Gebiete Böhmens aus. Aber ehe bei allen den Kriegswirren der Zeit die Uebergabe ordnungsgemäß erfolgen konnte, hatte des Korjen Schicksalsstunde geschlagen. Und Sachse war bei den Siegern von Leipzig nicht allzugut angeschrieben. Aus der Abtretung wurde nichts!

In den müden Jahrzehnten dann empfand man weder in Wien noch in Dresden Reigung, wegen des Stednadeltopfes Karntenland in Verhandlungen einzutreten. Schirgiswalde erlebte jetzt seine große Zeit! Oesterreich hatte sich ganz von ihm zurückgezogen. Es erhob weder Steuern mehr in dem Städtchen, noch fing es sich dort Rekruten. Auch handelspolitisch riegelte es sich ab. Jede Warenausfuhr nach dem Lausitzer Nestchen aus den 1. und 2. Landen unterlag der Maut. Die Stadt sah sich plötzlich auf sich gestellt — sie war Republik; wenn nicht legaliter, so doch in praxi.

Man muß es den Schirgiswaldern lassen — die große Zeit fand kein „kleines Geschlecht“. Die Bürgerschaft wuchs famos in ihre splendid Isolation hinein, mehr noch, sie verstand es, nicht geringen Nutzen aus ihrer Lage zu ziehen. Zunächst war es doch schon etwas, daß die Steuerherrschaft ein beinahe unbekannter Begriff wurde. Hier gute Groshen pro Haus, Kaufleute und größere Landbesitzer einen Thaler, das war alles, was außer einigen Robottediensten für die Domberrschaft der Obrigkeit zu opfern war. In dem Herrn Stadtrichter verkörperte sich diese Obrigkeit. Nur in Kriminalfällen erfolgte Auslieferung der Schuldigen nach Leitmeritz.

In jenen Jahren wuchs der Wohlstand der Stadt beträchtlich. Ein großzügig ausgebauter Schmuggelhandel nach Sachsen und Böhmen warf den Bürgern viel Geld in den Schoß. Die Waren kamen als Transitgüter aus den Hafentälern an und waren bald vergriffen. Es ist zu verstehen, daß die Gründung des preussischen Zollvereins im Jahre 1834 von den „Republikanern“ nicht gerade begeistert begrüßt wurde. Die schöne Einnahmequelle aus dem Schmuggelgeschäft versiegte zum größten Teile. Ja, das Städtchen mußte sich dazuhalten, den Anschluß nicht zu verpassen. Gegen 450 Taler Zollsumme nahm schließlich Sachsen den kleinen Nachbar auf seinen Schultern mit in den Verein hinein.

Aber es gab ja noch andere Verdienstmöglichkeiten. Das österreichische Lotto, in Preußen und Sachsen streng verboten, fand in Schirgiswalde eine Freistatt. Eine Anzahl Winkelbanken der „blauen Lotterie“ taten sich hier auf. Die Einschreiber reisten in Sachsen und Preußen herum, bis nach Berlin kamen sie und fanden Interessenten genug. Auch Unternehmer von dort kamen an den Ziehungen mit dem Geld ihrer Geschäftsfreunde, setzten und warteten an Ort und Stelle den Erfolg ab. Beim damaligen Zustand des Postwesens dauerte es natürlich einige Tage, bis aus Brünn oder Prag die Nummern der jeweils gezogenen fünf Treffer eingingen. Da muß es denn leider berichtet werden, daß in der guten Stadt an der oberen Spree ab und an auch mal ein Schwindelchen praktiziert wurde. Mittels eines sinnreich angelegten optischen Telegrafensystems von Berg zu Berg verstanden es einige Zeitgenossen, die Losnummern, auf die ein Gewinn entfallen war, ein paar Stunden eher in Erfahrung zu bringen, als die Bankhalter selbst. Flugs eilte man zu den Einschreibern, setzte auf die Glücksnummern, und die armen Unternehmer waren geprellt. — Als weiterer Geschäftszweig blühte das Rekruten- und Flüchtlingsverschieben österreichischer Heerespflichtiger. Für eine gewisse Lage brachte man Deserteure in Sicherheit, betrüblicher Weise aber auch gegen gleichen Lohn von der Heeresverwaltung gelegentlich wieder in Haft.

Manah politisch Verfolgter aus der Metternichzeit aber fand in Schirgiswalde ein sicheres Asyl und friedvolle Tage. Eine österreichische Gräfin lebte hier, ein preussischer Rittmeister aus vornehmerm Hause; etwas früher schon hatte sich ein französischer Abbé eingestellt. Sie alle haben das Nest-

chen in den Lausitzer Bergen lieb gewonnen. Als unerwünschter Gast tauchte auch öfters ein veritabler Räuberhauptmann auf, der böhmische Wenzel, der erst nach vielen Untaten dingfest gemacht werden konnte. Allerlei romantische Legenden von Räuberminne und Räuberrache gehen von ihm noch im Schwang.

Und dann kam doch der Herrlichkeit Ende. In gewissem Sinne war es das überhitzte Selbstgefühl des Republikaners, das den Schirgiswalder Bürger wieder zu einem Untertan machte.

Man schrieb das Jahr 1843, und auf dem Amtshaus waltete seit kurzem ein neuer bischöflicher Amtmann. Der beschied einst einen Stadtbürger zu sich und da er an dessen Aufführung offenbar allerlei auszusetzen hatte, steckte er ihn in den Arrest. In der Stadt war man starr — ein Schirgiswalder in Gewahrsam eines Herrendieners! Das war nicht erhört seit grauester Vorzeit. Und alsbald brach ein Tumult aus, wie ihn das Städtchen noch niemals erlebt hatte. Der Markt „brandete“, Steine flogen wider das Amtshaus. Der Bedrohte wußte sich keinen Rat weiter — er sandte einen Eilboten nach Baugun an das Domkapitel, die Schirgiswalder wollten ihm an den Kragen! Die geistlichen Herren gerieten in nicht geringe Aufregung. O tempora, o mores! Waren das ihre getreuen Schäferlein in der frommen Stadt?

Indes, Zeit war nicht zu verlieren, dem Amtmann mußte geholfen werden. So wandte sich der Bischof in seiner Not an den Kommandeur der sächsischen Truppen in Baugun, und eine Stunde später marschierte eine Kompanie Infanterie kriegsmäßig bespaßt dem Herde der Unruhen entgegen. An der Grenze des „Freistaates“ nahm man Gewehr ab und sandte eine Erkundungspatrouille vor. Die brachte die Friedenspalme schon mit bei ihrer Rückkehr. Der Amtmann hatte das Klügste getan, was er tun konnte. Der Arrestant war losgelassen worden. Der Frieden blies wieder seine Schalmel in den begrastten Gassen. —

Aber die Kosten dieser militärischen Exkursion! Das hochwürdige Domkapitel war in Verzweiflung. Was hatte der Oberst alles in Anrechnung gebracht. Wer sollte das zahlen? Und wer bürgte dafür, daß die Schirgiswalder bei den unruhigen Zeitläuften nicht in vier Wochen schon wieder ähnliche Dummheiten machten? Das Kollegium hatte eine lange Beratung. Dann sah man den richtigen Weg vor sich. Eine dringende Petition ging nach Dresden ab: Fühlungnahme mit Wien, ob man daselbst nicht endlich bei soltanen Verhältnissen ein Einsehen haben und das nutzlose Besitztum an das Königreich Sachsen abtreten sollte.

Am 4. Juli 1845 dämmerte der Tag des Schicksals herauf. Die Freiheitsstatue Schirgiswaldes lag im Staubel.

Nicht ohne Schmünzeln liest der Forscher in des trefflichen Kantors F. A. Stoy Chronik von den Feierlichkeiten der Uebergabe. In einem prunkenden Erlaß entband der Kaiser von Oesterreich durch den Mund des Kreishauptmanns von Leitmeritz die Schirgiswalder „unter Dank für alle erwiesene Treue“ ihrer Untertanenpflichten, und Friedrich August II. nahm Stadt und Bürgerschaft durch den Baugner Kreishauptmann in Pflicht und Eid. Tischreden wurden gehalten, Vivats auf beide Monarchen ausgebracht, Böller gelöst, Tränen vergossen — und dann sank die „Republik“ in den ruhevollen und gesegneten Schlaf einer wohlbehüteten und überwachten sächsischen Kleinstadt. Sic transit gloria mundi!

Auch dies Stadium ward im ewigen Fluß der Zeiten überwunden. Deutscher Unternehmungsgest, deutsche Tüchtigkeit hat es zuwege gebracht, daß Schirgiswaldes Name in Kreisen der Textilindustrie aller Erdteile in Ehren genannt wird. Möge dem lieben Städtlein ein günstiger Stern fürderhin leuchten!

Das Berghäuschen auf dem Keulenberg u. ein altes Volksfest zu Mariä Heimsuchung

Eine Erinnerung aus der Zeit vor 200 Jahren.

Zu den Bergen unserer Oberlausitz, die am frühesten auf ihrem Gipfel ein kleines Bauwerk als Rast- und Belustigungsstätte für seine Besucher erhalten hat, gehört neben dem Löbauer Berge und den Königsheimer Bergen auch

der Keulenberg nordwestlich von Pulsnitz. Die Errichtung eines sogenannten „Jagdschloßchens“ auf letzterem Berge geschah im Jahre 1733. 1718 hatte der „Königlich polnische und Kurfürstlich sächsische Wirkliche Geheim Rat, Oberkonsistorialpräsident Kammerherr und Obersteuereinknehmer, Erbherr auf Bärenstein, Berreuth und Runnersdorf, Christian Gottlieb v. Holzendorf das Rittergut Oberlichtenau käuflich erworben. Dieser kunstsinige Besitzer erbaute das heutige herrschaftliche Schloß, er legte die Drangerie nebst den Lust- und Biergärten an und errichtete Terrassen und Springbrunnen, von denen der im Schloßteich eine Höhe von 2½ Ellen erreichte. Die Gesamtkosten betragen 80 000 Taler. Noch ist eine Anzahl wertvoller Brunnensfiguren und Bildhauerarbeiten in Hof, Garten und Park erhalten, deren Entstehungszeit die Jahre 1720—1740 umfaßt. Als bedeutendstes Werk galt die von Balthasar Permoser für 300 Taler gefertigte, angeblich August den Starken als Hortulus darstellende Gruppe, die 1839 verkauft wurde und sich jetzt im Museum des Sächsischen Altertumsvereins in Dresden befindet. Sie hat vielleicht zu der Ueberlieferung Anlaß gegeben, daß sich die schöne Gräfin Cosel vor ihrer Bekanntschaft mit dem sächsischen Kurfürsten an der Seite ihres Gemahls auf Schloß Oberlichtenau aufgehalten habe. Von der Gemahlin des Herrn v. Holzendorf, einer Karoline v. H., wurde nun im Jahre 1733 ein Jagdschloßchen in der Gestalt eines steinernen Pavillons erbaut, dessen oberes Geschloß leider bereits 1835 durch einen Sturm zerstört wurde und heute nur noch als spärliche Ruine vorhanden ist. Der in gefälligen Formen gehaltene sechseckige Bau war aus Bruchsteinen und Ziegeln errichtet und war von etwa 4 Meter äußerer Seitenlänge. Die 55 Ztm. starken Mauern stehen teilweise noch gegen 3 Meter hoch. Die Fenster, deren Bogen eingestürzt sind, haben 80 Ztm. lichte Weite. Zu dem oberen Stockwerk gelangte man mittels einer Freitreppe, deren Reste man noch erkennen will. Eine breite, ziemlich lange Rampe führt zu dem Häuschen hin. Möge die an außerordentlich ausichtsreicher Stelle gelegene malerische Ruine sich der Fürsorge des Heimatschutzes erfreuen.

Biel besucht wurde dieses Häuschen früher alljährlich am 2. Juli, am Tage Mariä Heimsuchung. An diesem Tage wurde auf dem Berge früher alljährlich ein großes Scheibenschießen und Volksfest abgehalten. „Die Schloßbesitzer von Oberlichtenau spendeten als Geschenk für den besten Schützen einen silbernen Becher, der mit dem Wappenbild jener Herrschaft geziert war. Auch schenkten sie Geldmünzen und Gebadenes. Letzteres warfen die Spender von dem aufwärts zum Jagdschloß führenden Gange unter das unten versammelte Volk. Aus meilenweiter Ferne kamen Schützen und Zuschauer zu diesem beliebten Feste. Die Bewohner in der ganzen Umgegend freuten sich schon lange vorher auf diesen Tag, auf das Bergfest. An diesem Freudentage war der Berg förmlich lebendig. Die hier oben versammelten Menschen zählten manchmal nach Tausenden. Man glaubte, auf einem großen Jahrmart zu sein. Zelte und Buden waren aufgeschlagen. Musikanten spielten, fahrende Sängertreten auf.“

In der Neujahrnacht 1835, nach anderen Aufzeichnungen 1832, riß, wie schon gesagt, ein ungewöhnlich starker Sturm das obere Stockwerk dieses Jagdschloßchens ab und machte es zur Ruine, die zweifellos eine Zierde der nördlichen Fessengruppe des Berges bildet. —

(Literatur: Sächsische Kirchen-Galerie, Die Inspectionen Großenhain, Radeberg und Bischofswerda, S. 102 (um 1840); Ueber Berg und Tal 1863, S. 133; Theodor Schäfer, Neues Wanderbuch durch Sachsen, 3. Teil. Die Sächsische Oberlausitz, 1900, S. 16; F. Bernh. Störzner, Was die Heimat erzählt, 1904, S. 265; Paul Hübschmann, Königsbrück und Umgebung, 1904, S. 57; Cornelius Gurlitt, Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens, 35. Heft, 1912, S. 88.)

D. Sch.

Druck und Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Nag Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.